

# fiftyfifty

29. Jahrgang  
September  
2023

Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

**PLUS**  
Beilage  
Hunde helfen  
Obdachlosen



## Was ich noch zu sagen hätte

Vermächtnis der Pazifistin Antje Vollmer

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,



**Hubert Ostendorf** ist Mitgründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty*.  
Foto: Katharina Mayer

vielleicht kennen Sie das: Sie befinden sich in einer scheinbar ausweglosen Situation und dann ist da doch jemand, der oder die Ihnen beisteht. So geht es oft *fiftyfifty*-Verkäufer:innen. Zum Beispiel Sandra, die stark sehbeeinträchtigt ist. Eine Kundin finanzierte ihr eine neue Brille. Oder Giorgiana, die mit fünf Kindern auf der Straße und völlig verzweifelt war, hat die erste Miete für ihre neue Wohnung von einem Kunden bekommen. Oder Markus, der durch Obdachlosigkeit den Kontakt zu seiner Familie verlor und depressiv geworden ist – eine junge Frau hat ihn auf eine Tasse Kaffee eingeladen, ihm zugehört und ihn getröstet. Schließlich Claudia: Sie hat Jahre lang in einem Hotel geputzt und von dem Lohn ihre Familie ernährt. Nun ist ihre Firma in Konkurs gegangen und sie wartet darauf, dass ihr Antrag auf Arbeitslosengeld bewilligt wird. Bis dahin hilft ihr der Verkauf unserer Zeitung. „Ohne *fiftyfifty* würden wir hungern“, sagt die Mutter von sieben Kindern.

Wir von *fiftyfifty* sind mit unserem differenzierten Angebot für die Ärmsten so etwas wie Familien-Ersatz. Wir kümmern uns täglich darum, dass es unseren Lieben trotz schwerster Schicksalsschläge möglichst gut geht. Wir kaufen Wohnungen, damit immer mehr Obdachlose von der Straße kommen und so wieder völlig neue Perspektiven erhalten. Leider haben wir gar fast kein Geld mehr. Und ohne Geld ist es nicht möglich, all das, was wir tun, fortzusetzen. Im Namen von Sandra, Giorgiana, Markus, Claudia und all den anderen: Bitte helfen Sie uns zu helfen – mit Ihrer Spende. Die Zeiten sind schwer geworden für die, denen es sowieso nicht gut geht, und für unsere Organisation *fiftyfifty* auch. Bitte spenden Sie auf unser Konto von asphalt e.V./*fiftyfifty* unter DE35 3601 0043 0539 6614 31.

Ich und vor allem unsere Verkäufer:innen vertrauen weiter auf Ihre Hilfe. Mit dem Kauf dieser Zeitung haben Sie einem Menschen in Not geholfen.

Herzlichen Dank dafür und alles Gute,

Ihr

PS: Wenn Sie Fragen haben, schreiben Sie mir gerne unter [info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de). Gerne lade ich Sie auch ein, eines unserer Projekte anzuschauen. Ich freue mich über Ihre E-Mail.

**Wer**  
(kauft und) vermietet  
Wohnungen  
an Obdachlose?  
Angebote bitte an:  
[info@  
housingfirstduesseldorf.de](mailto:info@housingfirstduesseldorf.de)

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
Asphalt e. V.,  
IBAN: DE35 3601  
0043 0539 6614 31  
BIC: PBNKDEFF



# '24 WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

**BALD**  
bei Deiner/m  
Verkäufer:in

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHunde-Kalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

**fiftyfifty**  
kaufen  
und helfen!

Noch  
mehr  
Hilfe



Horst Evers  
am 22.10.  
im zakk Düsseldorf  
fast ausverkauft

# Ich bin ja keiner, der sich an die große Glocke hängt

Von Horst Evers



Foto: Screenshot im Talk bei Markus Lanz

**D**u musst ja im Moment gar nicht weit laufen und suchen, um irgendwie Sachen zu entdecken, die dich verstört zurücklassen. Vor kurzer Zeit da stand ich an einer Bushaltestelle. Ich hab' da auf den Bus gewartet, klar. Auf einmal kommt eine Frau auf mich zu - völlig aufgelöst, völlig in Panik und sagt: „Sie müssen mir helfen, Sie müssen mir helfen. Weil, Sie sehen meinem Mann so dermaßen ähnlich. Das gibt das nicht, was Sie dem ähnlich sehen! Das ist unglaublich. Und der hat sich doch jetzt die Nase gebrochen. Weshalb das mit der Gesichtserkennung an seinem Handy nicht mehr funktioniert. Also, dürfte ich bitte mal kurz mit Ihrem Gesicht sein Handy entsperren?“ Was ja dann so Momente sind, wo man ganz kurz schon mal denkt: Ahhhhhhh!!!! Das Unglaublichste fand ich ja in der Tat, dass es dann funktioniert hat. Wirklich, ohne Quatsch. Und sie hat mir dann Fotos von ihrem Mann gezeigt - war ja dann entsperrt, konnte

sie mir zeigen, Fotos von dem Mann, wo ich persönlich dann auch sagen würde: Weiß ich gar nicht. Also das, also ne, also jetzt so, oh ne, finde ich eigentlich nicht, also, also das ist ja ... so genau will man oft auch gar nicht wissen, wie man aussieht. Also,

„Skurril, lustig, ein  
quietsch-buntes  
Kaleidoskop des  
Lebens.“ [radioeins.de](http://radioeins.de)

da hätte ich gerne drauf ... der hatte ein Doppelkinn! ... Am Wochenende habe ich zufällig einen alten Schulfreund getroffen. Er erzählte mir von einem gemeinsamen Bekannten, der mittlerweile tatsächlich vier Kinder von vier verschiedenen Frauen hat. Alle übrigens unehelich. Denn, und jetzt kommt's: Verheiratet war er die ganzen Jahre mit einer anderen Frau, die gleichfalls drei Kinder von drei verschiedenen Männern hatte - keines jedoch von ihm. Wohlge- merkt: Alle Kinder sind während

ihrer gemeinsamen Ehe geboren, so. Wann immer ich solche Geschichten höre, denke ich stets den selben Gedanken. Ich denke: Alle anderen erleben mehr als ich. Alle! Es ist unglaublich. Bei denen ist einfach viel mehr los in deren Leben. Ich weiß auch nicht, wie die das machen. Ich persönlich, jetzt ganz ehrlich: Ich hab kein einziges uneheliches Kind. Keins, nicht eines! Also, außer einem. Gut, eins hab ich. Aber das ist ja mein eigenes. Das gilt nicht. Also, wenn wir so jetzt anfangen! Das ist nur unehelich, weil wir nicht verheiratet sind. Also, ich habe kein normal-uneheliches Kind, das auch gesellschaftlich so anerkannt wäre, wo alle sagen würde: Ja, also das ist mal unehelich! Also außerhalb der Beziehung habe ich kein einziges uneheliches Kind. Und da bin ich mir zu allem Überfluss auch noch ganz, ganz sicher. Und das macht es nicht besser. Im Gegenteil. Dabei wäre ich sicher ein sehr guter unehelicher Vater. Ich glaub schon. **ff**

---

**Horst Evers**, geboren als Gerd Winter 1967 in Diepholz. Nach Schule und Bundeswehr ging er 1987 des Studiums wegen nach Berlin - erst Publizistik, dann Lehramt für Deutsch und Sozialkunde. Während des Studiums arbeitete Horst Evers in vielen verschiedenen Berufen. Unter anderem als Nachhilfelehrer, Tresenkraft oder Meinungsforscher, vor allem jedoch als Taxifahrer und zuletzt als Eilzusteller. Seit er 1993 seine 20-Stunden-Stelle bei der deutschen Post gekündigt hat, lebt er allein, mit großem Zuspruch und vielfach ausgezeichnet, etwa mit dem Deutschen Kabarettpreis, vom Schreiben (vieler Bestseller) und Vorlesen - live, im Radio, im Blog und im Netz. Horst Evers lebt mit Freundin und Kind in Berlin.

---

SERIE  
Begegnungen  
auf der Straße



**Ilya** hat sich gerade einen Schuss gesetzt. Er ist ein lieber Typ, immer ein wenig traurig.  
*Foto: Adobe-Stock*

## Ein falscher Ort

**W**enn ich nicht wirklich hier wäre, könnte ich glauben, es sei eine Szene aus einem Science-Fiction-Film: eine post-apokalyptische Welt. In einer Baugrube, so groß wie ein Fußballfeld, stehen ein paar Hütten aus alten Planen zusammengeschustert, einige kaputte Zelte, überall liegt Müll herum, Schlafsäcke, Kleidung, Töpfe, nicht mehr Erkennbares, festgetreten im Matsch. In einer ehemaligen Schlafstelle zwischen aufgerissenen Müllsäcken hocken drei Frauen auf dem Boden. Ihre Gesichter sind wie versteinert, eine von ihnen hält ein Feuerzeug unter ein Stück Alufolie. Sie kochen Heroin auf oder Crack oder was Anderes, das den Ort hier vergessen macht. Manuela hebt leicht die Hand, als sie mich sieht und schaut dann wieder weg. Sie will nicht gestört werden. Sie braucht dringend Stoff. Etwa 50 Meter weiter kommt ein Mann aus dem Gebüsch, ich kenne ihn vom Sehen, hab aber seinen Namen vergessen. Es laufen immer wieder Menschen über den Platz, verschwinden unter einer Plane oder in einem Gebüsch. Mitten in der Grube spritzen sich zwei Leute Heroin.

Es ist leider kein Film. Meine Kollegin Jana und ich befinden uns in der Wirklichkeit, in Düsseldorf. Wir stehen in einer Baugrube an der Kölner Straße unweit

des Hauptbahnhofes. Den imposanten Namen „Grand Central“ hat das Bauvorhaben. Hier wollte die Adler Group hochpreisige Apartments bauen. Schicke Wohntürme, man sollte sogar das Auto mit dem Aufzug neben seine Wohnung stellen können. Heute ist es ein trauriges Zeichen der Bodenspekulation mitten im Herzen der NRW-Landeshauptstadt. Und es ist auch ein Ort verfehlter Drogenpolitik.

Am Immermannhofplatz, Ecke Friedrich-Ebert-Straße/Karlstraße hat man eine kniehohe Mauer abgerissen und für eine halbe Millionen Euro eine schöne Lichtinstallation am Boden errichtet. Vorher haben sich hier Drogenabhängige getroffen, die Mauer als Treffpunkt genutzt. Fast täglich gab es Angebote der Drogenhilfe, Essen wurde verteilt, Spritzen getauscht. Hilfe und Unterstützung durch Streetworker:innen wurde angeboten. Aber der Platz liegt an der zentralen Route, wenn man als Tourist vom Hauptbahnhof in die Altstadt geht. Wer will da Armut und Süchtige sehen? Der Einfluss der Immobilieneigentümer rundherum war anscheinend groß genug. So wurde die Drogenszene auf den Worringer Platz in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes gedrängt. Hier gab die Stadt einer Pizzeria die Erlaubnis, die Hälfte des ganzen Geländes mit einem Metallzaun abzuzäunen, zur Nutzung als

Außenterrasse. Vier Tische stehen hier verloren auf einem riesigen eingezäunten Areal. Arme, Süchtige, Obdachlose halten sich seitdem auf einer recht kleinen Fläche auf. Die Konflikte und Auseinandersetzungen nehmen zu und mit ihnen die Beschwerden der Anwohner:innen und Geschäftsleute. Seit Anfang Juli steht das Ordnungsamt mit einem Einsatzfahrzeug in Dauerpräsenz dort. Und eben deshalb ist die Baugrube gut besucht, irgendwo müssen die Menschen ja hin. So schließt sich der Kreis.

Einer von den beiden, die sich gerade einen Schuss auf der freien Fläche gesetzt haben, ist Ilya. Er ist ein lieber Typ, immer ein wenig traurig. Jemand, der sich immer mehrmals bedankt, für den Kaffee in der Beratungsstelle von *fiftyfifty*, für den Schlafsack, für

## Auch die Betroffenen, die ihre Sucht an diesen Ort treibt, finden den Ort schlimm.

den Essensgutschein. Es ist ihm unangenehm, dass wir ihn hier so sehen. Wir haben ihm ein Ticket nach Frankfurt bezahlt, damit er seinen bulgarischen Pass abholen kann. Er zeigt ihn mir stolz. Einmal am Tag, manchmal auch mehrmals, braucht er Heroin, erzählt er uns. Eine Entgiftung kann er nicht machen, er hat keine Krankenversicherung. Alleine schafft er es nicht, die Sucht holt ihn immer wieder ein. Sein Zelt ist in einer großer Pfütze abgesoffen, er und sein Freund versuchen jetzt mit Planen einen notdürftigen Schutz zu bauen.

Viele miese Berichte über die Baugrube hören Jana und ich an diesem Tag, über Prostitution, Gewalttaten zwischen Dealern und Süchtigen. Auch die Betroffenen, die ihre Sucht an diesen Ort treibt, finden ihn schlimm, feindselig. Auch sie haben zum Teil Angst. Warum gibt es in der Landeshauptstadt Düsseldorf einen solchen Ort? Ist es wirklich Geld, das fehlt, für eine zeitgemäße Versorgung suchtkranker Menschen? Oder politischer Wille? Klar, wir brauchen dringend eine neue Oper, denke ich zynisch.

Ob mal jemand aus der Politik in die Grube kommt, sich auch mal kurz gruselt und mit ein paar Menschen hier spricht? Feststellt, dass Drogenabhängige keine Außerirdischen sind und dass man Drogensucht nicht einfach wegbeamen kann. Es ist nämlich kein Science-Fiction-Film hier, an diesem unseligen, falschen Ort. **ff**  
*Oliver Ongaro, fiftyfifty-Streetworker*



Ihre Gesichter sind wie versteinert, eine von ihnen hält ein Feuerzeug unter ein Stück Alufolie. Foto: *Psycho Naught*

## zwischenruf

von olaf cless

### Showdown am Seegrass-Stadl

Als schönstes Sommermärchen bleibt von dieser Saison die Jagd nach einer Löwin rund um Kleinmachnow bei Berlin in Erinnerung. Zweihundert bewaffnete Polizeibeamte durchkämmten die Wälder, setzten Drohnen, Hubschrauber mit Wärmebildkamera und ein Panzerfahrzeug namens *Survivor* ein. Hinweise aus der Bevölkerung heizten die Aktion an, Tierexperten glänzten mit abweichenden Mutmaßungen - „ein kaukasischer Schäferhund“, „eine Kuh“ -, am Ende aber waren es ein bis zwei Wildschweine, die unerkannt ins brandenburgische Unterholz entkommen konnten, *Survivor* hin, Drohnen her. Ein Polizeigewerkschafter spottete gegenüber *Bild* über „die teuerste Safari, die es in Deutschlands Wäldern je gegeben hat“. Er verwies auf die sechsstelligen Kosten für „den Steuerzahler“ und meinte, das Geld wäre „besser in die Bekämpfung der Clan-Kriminalität investiert gewesen“.

Nun kommt es aber in Deutschlands Wäldern ab und an durchaus zu größeren Fahndungseinsätzen, die man nur begrüßen kann, sind sie doch gerade im vitalen Interesse des Steuerzahlers und seiner selten erwähnten Leidensgenossin, der Steuerzahlerin. Medial machen sie weniger her als im Fall von Löwinnen, kaukasischen Hunden und anderen Sommer- oder Winterlochtieren. Dabei geht es gerade da gesellschaftlich, politisch und finanziell ums Eingemachte. Derzeit prominentester, aber durchaus kein Einzelfall: Im Ebersbacher Forst bei München - Sie merken, wir bleiben beim Thema Schweine - steht ein alter Schuppen, genannt „Seegrassstadl“, der der Hypo-Vereinsbank (HVB) viele Jahre als illegale Steueroase diente. Die HVB gab die Holzhütte ernsthaft als Firmensitz ihres Bereichs Wealth Cap (Vermögenskapital) aus - es ging um profitable Investments in Flugzeuge - und entzog der Stadt München so zig-Millionen an Gewerbesteuer, deren Sätze im Landkreis Ebersberg auf Dumpingniveau liegen. In dem Holzstadl mit der Adresse St. Hubertus 2 gab es im Wesentlichen einen Briefkasten, ein störanfälliges Telefon, ein ausrangiertes Faxgerät und einen Heizlüfter. Die Bürozeiten waren mittwochs von 9 bis 10 Uhr. Das nächste Klo befand sich in einem Biergarten in der Nähe, der selten geöffnet hatte. Ab und zu leerte jemand den Briefkasten oder entfernte das verdächtig wuchernde Unkraut.

Eine sechsköpfige Ermittlungsgruppe der Rosenheimer Steuerfahndung brauchte mehrere Jahre, um solche Beweise gegen den kriminellen HVB-Clan zusammenzutragen. Den Beamten standen aber auch keine Drohnen, Wärmebildkameras und Panzerfahrzeuge zur Verfügung. Auch sollen Hinweise aus der Bevölkerung nur spärlich geflossen sein. Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Es sei denn, es naht das nächste Sommerlochtier.



Steuerfahndung muss robuster werden: Der „Survivor“. Foto: *Rheinmetall*

# Was ich noch zu sagen hätte

Foto: Heinrich Böll Stiftung

Sie war Mitgründerin der Grünen, promovierte Theologin, Autorin, langjährige Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages. **Antje Vollmer** ist im März kurz vor ihrem 80sten Geburtstag gestorben. Zuvor noch hat sie den folgenden bewegenden Text trotz schwerster gesundheitlicher Beeinträchtigung verfasst, den die *Berliner Zeitung* auf ihren Wunsch hin gerne gedruckt hat. Die überwältigenden, positiven Reaktionen darauf durfte sie noch erleben. Doch dieser letzte Artikel ist nach wie vor vielen Menschen gar nicht bekannt. Deshalb haben wir – auf Anregung der Schriftstellerin Ingrid Bachér – uns von Sohn Johann die Erlaubnis eingeholt, dieses „**Vermächtnis einer Pazifistin**“, wie Antje Vollmer es selbst genannt hat, noch einmal zu veröffentlichen.

Ich stand auf dem Bahnhof meiner Heimatstadt und wartete auf den ICE. Plötzlich näherte sich auf dem Nebengleis ein riesiger Geleitzug, vollbeladen mit Panzern - mit Mardern Geparden oder Leoparden. Ich kann das nicht unterscheiden, aber ich konnte schockartig das Bild lesen. Der Transport fuhr von West nach Ost. Es war nicht schwer, sich das Gegenbild vorzustellen. Irgendwo im Osten des Kontinents rollten zur gleichen Zeit Militärtransporte voller russischer Kampfpanzer von Ost nach West. Sie würden sich nicht zu einer Panzerschlacht im Stile des ersten Weltkrieges irgendwo in der Ukraine treffen. Nein, sie würden diesmal erneut den waffenstarrenden Abgrund zwischen zwei Machtblöcken markieren, an dem die Welt sich vielleicht zum letzten Mal in einer Konfrontation mit möglicherweise apokalyptischem Ausgang gegenübersteht. Wir befanden uns also wieder im Kalten Krieg und in einer Spirale der gegenseitigen existentiellen Bedrohung - ohne Ausweg, ohne Perspektive. Alles, wogegen ich mein Leben lang politisch gekämpft habe, war mir in diesem Moment präsent als eine einzige riesige Niederlage.

Es ist üblich geworden zu Beginn jeder Erwähnung der ungeheuren Tragödie um den Ukraine-Krieg wie eine Schwurformel von der „Zeitenwende“, vom völkerrechtswidrigen brutalen Angriffskrieg Putins bei feststehender Alleinschuld der russischen Seite zu reden und demütig zu bekennen, wie sehr man sich geirrt habe im Vertrauen auf eine Phase der Entspannung und der Versöhnung mit Russland nach der großen Wende 1989/90. Diese Schwurformel wird wie ein Ritual eingefordert, wie ein Kotau, um überhaupt weiter mitreden zu dürfen. Die Feststellung ist ja auch nicht falsch, sie verdeckt aber häufig genau die Fragen, die es im Zentrum eigentlich zu klären gäbe. Wo genau begann die Niederlage? Wo begann der Irrtum? Wann und wie entstand aus einer der glücklichsten Phasen in der Geschichte des eurasischen Kontinents, nach dem nahezu gewaltfreien Ende des Kalten Krieges, diese erneute tödliche Eskalation von Krieg, Gewalt und Blockkonfrontation? Wer hatte Interesse daran, dass die damals mögliche friedliche Koexistenz zwischen Ost und West nicht zustande kam, sondern einem erneuten weltweitem Antagonismus anheimfiel? Und dann die Fragen aller Fragen: Warum nur fand ausgerechnet Europa, dieser Kontinent mit all seinen historischen Tragödien und machtpolitischen Irrwegen, nicht die Kraft, zum Zentrum einer friedlichen Vision für den bedrohten Planeten zu werden?

Für die Deutung historischer Ereignisse ist es immer entscheidend, mit welchen Aspekten man beginnt, eine Geschichte zu erzählen.

Ich widerspreche der heute üblichen These, 1989 habe es eine etablierte europäische Friedensordnung gegeben, die dann Schritt um Schritt einseitig von Seiten Russlands unter dem Diktat des KGB-Agenten Putin zerstört worden sei, bis es schließlich zum Ausbruch des Ukraine-Krieges kam. Das ist nicht richtig: 1989 ist eine Ordnung zerbrochen, die man korrekter als „Pax Atomica“ bezeichnet hat, ohne dass eine neue Friedensordnung an ihre Stelle trat. Diese zu schaffen, wäre die Aufgabe der Stunde gewesen. Aber die visionäre Phantasie Europas und des Westens in der Wendezeit reich-

„Die Rüstungskosten und der Einfluss der Rüstungs- und Energiekonzerne wachsen ins Unermessliche. Der Krieg verschlingt sinnlos die Milliarden, die für die Rettung des Planeten und die Armut des globalen Südens dringend gebraucht würden.“



„In unseren Medien verkörpert die Ukraine das Ideal und Vorbild einer freiheitsliebenden westlichen Demokratie heroischen Zuschnitts. Die Ukraine, so heißt es, kämpfe nicht nur für ihre eigene Nation, sondern zugleich für die historische universale Mission des Westens. Wer aber den Weg des Konsenses, der Kooperation, der Verständigung und der Versöhnung sucht, gilt als schwach und deswegen als irrelevant, ja als verächtlich.“ *Foto: Verteidigungsministerium der Ukraine*

„Was Europa immer wieder zu lernen hatte und historisch meist verfehlte, ist die Kunst der Selbstbegrenzung, der friedlichen Nachbarschaft, der Fairness, der Wahrung gegenseitiger Interessen und des Respektes voneinander. Was Europa endlich verlernen muss, ist dagegen das Ausmachen von Achsen des Bösen und von immer neuen Schurkenstaaten.“  
*Foto: Diliff*

te nicht aus, um ein haltbares Konzept einer europäischen stabilen Friedensordnung auszudenken, das allen Ländern der ehemaligen Sowjetunion nunmehr einen Platz verlässlicher Sicherheit und Zukunftshoffnungen anzubieten vermocht hätte.

Zwei Gründe sind dafür entscheidend. Beide haben mit alten europäischen Irrtümern zu tun: Zum einen wurde der umfassende wirtschaftliche und politische Zusammenbruch der Sowjetunion 1989 einseitig als triumphaler Sieg des Westens im Systemkonflikt zwischen Ost und West interpretiert, der damit endgültig die historische Niederlage des Ostens besiegele. Dieser Hang, sich zum Sieger zu erklären, ist eine alte westliche Hybris und seit jeher Grund für viele Demütigungen, die das ungleiche Verhältnis zum Osten prägen. Die Unfähigkeit, andere gleichberechtigte Lösungen nach so umfassenden Umbrüchen zu suchen, hat in dieser fatalen Überheblichkeit ihre Hauptursache. Vor allem aber wurde so das ungeheure einzigartige Verdienst der sowjetischen Führung unter Michail Gorbatschow mit einer verblüffenden Ignoranz als geringesehenes Geschenk der Geschichte eingeordnet: Die große Vorleistung des Gewaltverzichts in der Reaktion auf das Freiheitsbestreben der Völker des Ostblocks galt als nahezu selbstverständlich.

Das aber war es gerade nicht. Bis heute ist erstaunlich, ja unfassbar, wie wenig Gewicht dem beigemessen wurde, dass die Auflösung eines sowjetischen Weltimperiums nahezu gewaltfrei vonstatten ging. Die naive Beschreibung eines dermaßen einmaligen Vorgangs lautete dann etwa so: Wie ein Kartenhaus, hochverdient und unvermeidlich sei da ein ganzes System in sich zusammengesackt. Dass gerade diese Gewaltfreiheit das größte Wunder in der Reihe wundersamer Ereignisse war, wurde kein eigenes Thema. Es wurde vielmehr als Schwäche gedeutet. Es gibt aber kaum Vorbilder in der Geschichte für einen solchen Vorgang. Selbst die schwächsten Gewaltregime neigen gerade im Stadium ihres Untergangs gesetzmäßig dazu, eine Orgie von Gewalt, Zerstörung und Selbstzerstörung anzurichten und alles mit in ihren eigenen Untergang mitzureißen - wie exemplarisch beim Untergang des NS-Reiches zu sehen war.

Die Sowjetunion des Jahres 1989 unter Gorbatschow, wiewohl politisch und wirtschaftlich geschwächt, verfügte über das größte Atompotential, sie hatte eigene Truppen auf dem gesamten Gebiet ihrer Herrschaft stationiert. Es wäre ein leichtes gewesen, das alles zu mobilisieren. Das wurde ja auch von vielen Vertretern des alten Regimes vehement gefordert. Mit dem historischen Abstand wird noch viel deutlicher als heute klar werden, welche staatsmännische Leistung es war, lieber „Helden des Rückzugs“ (Enzensberger) zu sein, als in einem letzten Aufbäumen als blutiger Rächer und Schlächter von der Geschichte abzutreten. Die Wahl, die Michail Gorbatschow fast allein getroffen hat, hat ihm nicht zuletzt die Enttäuschung vieler seiner Bürger eingebracht. Es hieß, er habe nachträglich den großen vaterländischen Krieg verloren.

Wie ein stummes Mahnmal gigantischer europäischer Undankbarkeit steht dafür der erschreckend private Charakter der Trauerfeier um den wohl größten Staatsmann

unserer Zeit auf dem Moskauer Prominenten-Friedhof. Es wäre ein Gebot der Stunde gewesen, dass die Granden Europas Michail Gorbatschow, der längst im eigenen Land isoliert war, ihre Hochachtung und ihren Respekt erwiesen hätten, indem sie sich vor ihm verneigten. Zumindest aus Deutschland, das ihm fast allein das Glück der Wiedervereinigung verdankte, hätte ein Bundespräsident Steinmeier an diesem Grab stehen müssen. Die Einsamkeit um diesen Toten war unerträglich. So nutzte ausgerechnet Viktor Orban die Chance, diesen Boykott einer angemessenen Würdigung zu unterlaufen. Es bleibt ein beschämendes Zeichen, ein Menetekel von historischer Ignoranz. Wenige Tage später drängelten sich die Repräsentanten des europäischen Zeitgeistes dann alle mediengerecht am Grab der englischen Queen und des deutschen Papstes Benedict XVI.

Bis heute ist mir schwer verständlich, warum es nicht zumindest eine Demonstration der Dankbarkeit bei den eigentlichen Profiteuren dieses Gewaltverzichtes, bei den Bewegungen der friedlichen Bürger-Proteste gegeben hat. Gerade sie hatten ja hautnah die Ängste erfahren, was alles hätte passieren können, wenn es 1989 in Ostberlin eine Reaktion wie bei den Studenten-Protesten in Peking gegeben hätte. Und tatsächlich ist ein Teil der heutigen Zurückhaltung im Osten Deutschlands gegenüber der einseitigen Anprangerung Russlands wohl dieser anhaltenden Dankbarkeit zuzuschreiben. Mediale Wortführer und Interpreten aber wurden andere - und sie wurden immer dreister. Immer kleiner wurde in ihren Interpretationen der Anteil am Verdienst der Gewaltfreiheit auf sowjetischer Seite, immer wirkmächtiger wurde die Legende von der eigenen großartigen Widerstandsleistung. Alle kundigen Zeitzeugen wissen genau, dass der Widerstand und der Heldenmut von Joachim Gauck, Marianne Birthler, Katrin Göring-Eckardt durchaus maßvoll war und den Grad überlebenstüchtiger Anpassung nicht wesentlich überschritt. Manche Selbstbeschreibungen lesen sich allerdings heute wie Hochstapelei. Sie verschweigen und verkennen, was andere zum großen Wandel beitrugen und dass mancher Reformier im System keineswegs weniger Einsatz und Mut gewagt hat.

Das mag menschlich, allzu menschlich sein und also nicht weiter erwähnenswert. Fatal allerdings ist, dass dieser Teil der Bürgerrechtler heute zu den eifrigsten Kronzeugen eines billigen antirussischen Ressentiments zählt. Er knüpft dabei bruchlos an jene Ideologie des Kalten Krieges an, die vom berechtigten Antistalinismus über den verständlichen Antikommunismus bis hin zur irrationalen Slawenphobie viele Varianten von westlichen Feindbildern bis heute prägt.

Die wichtigsten Fragen, die heute zwischen Ost und West strittig verhandelt werden müssten, lauten: Was bedeutet es eigentlich, eine europäische Nation zu sein? Was unterscheidet uns von anderen? Welche Fähigkeiten muss eine Nation erwerben, um dazu zu gehören? Was sind die Lehren unserer Geschichte? Welche Ideale prägen uns? Welche Irrtümer und Verbrechen? Sie alle werden in aller Deutlichkeit wachgerufen am Beispiel der Ukraine und ihres Abwehrkampfes gegen die russische Aggression.

In unseren Medien verkörpert die Ukraine das Ideal und Vorbild einer freiheitsliebenden westlichen Demokratie heroischen Zuschnitts. Die Ukraine, so heißt es, kämpfe nicht nur für ihre eigene Nation, sondern zugleich für die historische universale Mission des Westens. Wer sich machtpolitisch behauptet, wer seine Existenz mit blutigen Opfern und Waffen verteidigt, gilt als Bollwerk für die europäischen Ideale der Freiheit, koste es, was es wolle. Wer aber den Weg des Konsenses, der Kooperation, der Verständigung und der Versöhnung sucht, gilt als schwach und deswegen als irrelevant, ja als verächtlich. Von daher sind Gorbatschow und Selenskyj die eigentlichen Antitypen in der Frage, was es heute heißt, Europäer zu sein und die europäischen Tugenden zu verkörpern.

Neben diesem Hang zum Heroischen und zur Selbsterhöhung liegt hier die Wurzel, die ich für den Grundirrtum einer europäischen Identität halte: Das ist das scheinbar unausrottbare Bedürfnis nach nationalem Chauvinismus. Jahrhundertlang haben nationale Exzesse die Geschichte unseres Kontinents geprägt. Keine Nation war frei davon: nicht die Franzosen, schon gar nicht die Briten, nicht die Spanier, nicht die Polen, nicht die Ukrainer, nicht die Balten, nicht die Schweden, nicht die Russen, noch nicht einmal die Tschechen - und schon gar nicht die Deutschen. Es ist ein fataler Irrtum, zu meinen, durch den Widerstand gegen die anderen imperialen Mächte gewinne der eigene Nationalismus so etwas wie eine historische Unschuld. Das ist Selbstbetrug und einer der folgenschwersten europäischen Irrtümer. Er verführt auch

heute noch viele junge Demokratien dazu, sich nur als Opfer fremder Mächte zu sehen und die eigene Gewaltgeschichte und Gewaltphantasien für berechtigt zu halten. Was Europa immer wieder zu lernen hatte und historisch meist verfehlte, ist die Kunst der Selbstbegrenzung, der friedlichen Nachbarschaft, der Fairness, der Wahrung gegenseitiger Inter-

essen und des Respektes voreinander. Was Europa endlich verlernen muss, ist dagegen das ständige Verteilen von Ketzerhüten, das Ausmachen von Achsen des Bösen und von immer neuen Schurkenstaaten.

Ach Europa! Jedes Mal, wenn wieder eine der großen Krisen und Kriege des Kontinents überstanden war - nach dem 30-jährigen Krieg, nach dem Feldzug Napoleons gegen Russland, nach zwei Weltkriegen, nach dem Kalten Krieg - konnte man hoffen, der machtpolitische Irrweg sei nun durch bittere Erfahrung widerlegt und gebe einem überlebenstüchtigeren Weltverständnis endlich Raum. Und jedes Mal fielen wie durch einen Fluch die Völker Europas wieder der Versuchung anheim, den Weg der Dominanz und der Konfrontation zu gehen.

Umso wertvoller ist aber das große Gegenbeispiel: Gorbatschows Hoffnung, dass auch für alle ehemaligen Staaten der SU eine neue Sicherheitsordnung gefunden würde, die den unterschiedlichen Sicherheitsbedürfnissen gerecht werden würde, war nach der Charta von Paris durchaus angedacht als Raum gemeinsamer wirtschaftlicher und politischer Kooperation zwischen dem alten Westeuropa und den neuen östlichen Staaten. Das war damals auch die Vision von Helmut Kohl und

**„Der so selbstgewisse Westen  
muss einfach lernen, dass die  
übrige Welt unser Selbstbild nicht  
teilt und uns nicht beistehen  
wird.“**

„Die härtesten Bewährungsproben hatten die großen Repräsentanten gewaltfreier Strategien immer in den eigenen Reihen auszufechten. Gandhi, Nelson Mandela, Martin Luther King: Ihnen wurde nichts geschenkt. Und das gilt auch heute für uns letzte Pazifisten.“

Hans-Dietrich Genscher. Aber es gab keinen Plan, kein Konzept, die Vision war einfach zu undeutlich.

Wie schnell sich wieder das Gefühl des leichten Triumphes einstellte, lässt sich an einem traurigen Beispiel gut ablesen: Am Umgang mit Jugoslawien. Jugoslawien gehörte zu den blockfreien Staaten, es hatte sich rechtzeitig vom Stalinismus gelöst. Es hatte die jahrhundertealten nationalen Rivalitäten aus der Zeit der Donau-Monarchie einigermaßen befriedet. Es wäre nichts leichter gewesen, als diesem Jugoslawien als Ganzem 1989 eine Öffnung nach Europa und zur EU anzubieten. Es hätte Zeit gebraucht, aber es wäre möglich gewesen. Man hätte nur darauf verzichten müssen, dem nationalen Drängen der Slowenen und Kroaten zu schnell nachzugeben und das neue Feindbild der allein aggressiven Serben zu pflegen. Solche Weisheit allerdings fehlte völlig im Überbietungswettstreit um die Anerkennung neuer Nationalstaaten auf dem Balkan. Der bosnische Bürgerkrieg, Srebrenica, die Zerstörung Sarajewos, Hunderttausende Tote und traumatisierte Menschen, der völkerrechtswidrige Angriffskrieg der NATO gegen Belgrad, die völkerrechtswidrige Anerkennung des Kosovo als selbständiger Staat, das vielfältige Aufbäumen von neuen nationalen Chauvinismen wären vermeidbar gewesen.

Was bedeutet das alles für die unmittelbare Gegenwart und für die deutsche Politik im Jahre 2023?

Die Koordinaten haben sich entscheidend verschoben. Bis zum Ende der Regierung Schröder konnte man davon ausgehen, dass gerade Deutschland aus der Zeit der Entspannungspolitik einen privilegierten Zugang, zumindest einen gewissen Spielraum zum Konfliktausgleich zwischen den großen geopolitischen Spannungsherden innehatte. Diese Zeit ist endgültig vorbei. Ungefähr im Jahre 2008 begann Putin dem zu misstrauen und seinen Machtbereich gegen den Westen auszurichten. Deutschland begann sich als europäischer Riegenführer im neuen Konzept der NATO zu definieren. Im Rahmen der Reaktionen auf den Ukrainekrieg rückte es endgültig ins Zentrum der antirussischen Gegenstrategien. Das begrüßenswerte, aber medial vielgescholtene Zögern des Kanzlers Olaf Scholz war zu wenig von einer haltbaren politischen Alternative unterfüttert und geriet so ins Rutschen. Wirtschaftlich und politisch zahlen wir dafür einen hohen Preis. Der deutsche Wirtschaftsminister bemüht sich, die alten Abhängigkeiten von Russland und China durch neue Abhängigkeiten zu Staaten zu ersetzen, die keineswegs als Musterdemokratien durchgehen können. Die Außenministerin ist die schrillste Trompete der neuen antagonistischen NATO-Strategie. Ihre Begründungen verblüffen durch argumentative Schlichtheit. Dabei wachsen die Rüstungskosten und der Einfluss der Rüstungs- und Energiekonzerne ins Unermessliche. Der Krieg verschlingt sinnlos die Milliarden, die für die Rettung des Planeten und die Armut des globalen Südens dringend gebraucht würden. Das aufsteigende China aber wird propagandistisch als neuer geopolitischer Gegner ausgemacht und in der Taiwan-Frage ständig provoziert. Das sind alles keine guten Auspizien.

Und dennoch: Wenn mich nicht alles täuscht, steht Europa kurz vor der Phase einer großen Ernüchterung, die das eigene Selbstbild tief erschüttern wird. Für mich aber ist das ein Grund zur Hoffnung. Der so selbstgewisse Westen muss einfach lernen, dass die übrige Welt unser Selbstbild nicht teilt und uns nicht beistehen

wird. Die eilig ausgesandten Sendboten einer neuen anti-chinesischen Allianz im anstehenden Kreuzzug gegen das Reich der Mitte scheinen nicht besonders erfolgreich zu sein. Wie konnten wir nur annehmen, dass das große China und die Hochkulturen Asiens die Zeit der willkürlichen Freihandels- und Opium-Kriege je vergessen würden? Wie sollte der leidgeprüfte afrikanische Kontinent die zwölf Millionen Sklaven und die Ausbeutung all seiner Bodenschätze je verzeihen? Warum sollten die alten Kulturen Lateinamerikas den spanischen und portugiesische Konquistadoren ihre Willkürherrschaft vergeben? Warum sollten die indigenen Völker weltweit das Unrecht illegaler Siedlungen und Landraubs einfach beiseiteschieben in ihrem historischen Gedächtnis?

Meine Hoffnung besteht darin, dass sich aus all dem eine neue Blockfreienbewegung ergeben wird, die nach der Zeit der vielen Völkerrechtsbrüche wieder am alleinigen Recht der UNO arbeiten wird, dem Frieden und der Überlebensfähigkeit des ganzen Planeten zu dienen.

Meine ganz persönliche Niederlage wird mich die letzten Tage begleiten. Gerade die Grünen, meine Partei, hatte einmal alle Schlüssel in der Hand zu einer wirklich neuen Ordnung einer gerechteren Welt. Sie war durch glückliche Umstände dieser Botschaft viel näher als alle anderen Parteien. Wir hatten einen echten Schatz zu hüten: Wir waren nicht eingebunden in die machtpolitische Blocklogik des Kalten Krieges. Wir waren per se Dissidenten. Wir waren gleichermaßen gegen die Aufrüstung in Ost wie im West, wir ahnten die Gefährdung des Planeten durch ungebremstes Wirtschaftswachstum und Konsumismus. Wer die Welt retten will, musste ein festes Bündnis zwischen Friedens- und Umweltbewegung anstreben, das war eine klare historische Notwendigkeit, die wir lebten. Wir hatten dieses Zukunfts-Bündnis greifbar in den Händen.

Was hat die heutigen Grünen verführt, all das aufzugeben für das bloße Ziel, mitzuspielen beim großen geopolitischen Machtpoker und dabei ihre wertvollsten eigenen Wurzeln verächtlich zu machen als lautstarke Antipazifisten?

Ich erinnere mich an meine großen Vorbilder: Die härtesten Bewährungsproben hatten die großen Repräsentanten gewaltfreier Strategien immer in den eigenen Reihen auszufechten. Gandhi hat mit zwei Hungerstreiks versucht, den Rückfall der Hindus und Moslems in die nationalen Chauvinismen zu brechen, Nelson Mandela hatte äußerste Mühe, die Gewaltbereitschaft seiner jungen Mitstreiter zu brechen, Martin Luther King musste sich von den Black Panther als zahnloser Onkel Tom verhöhnen lassen. Ihnen wurde nichts geschenkt. Und das gilt auch heute für uns letzte Pazifisten.

Der Hass und die Bereitschaft zum Krieg und zur Feindbildproduktion ist tief verwurzelt in der Menschheit, gerade in Zeiten großer Krisen und existentieller Ängste. Heute aber gilt: Wer die Welt wirklich retten will, diesen kostbaren einzigartigen wunderbaren Planeten, der muss den Hass und den Krieg gründlich verlernen. Wir haben nur diese eine Zukunftsoption. **ff**

„Vermächtnis einer Pazifistin“, Antje Vollmer

Quelle: [www.antje-vollmer.de](http://www.antje-vollmer.de)



## Geschichte eines Berges

**Ursula Schulz-Dornburg**  
in zwei Sälen im K21 im  
Ständehaus Düsseldorf

### **Ursula Schulz-Dornburg**

bis auf weiteres im K21, **Kunstsammlung NRW** im Ständehaus in Düsseldorf

**Foto oben:** Ursula Schulz-Dornburg, Drawing the line, 2006, Video, s/w, ohne Sound, 5'28", Ausstellungsansicht K21, Düsseldorf 2023, © Künstlerin, K21 Düsseldorf, Foto: Thomas Hirsch

# K

21, das zeitgenössische Museum der Kunstsammlung NRW, hat seine Sammlungsräume neu eingerichtet und würdigt dabei das Werk von Ursula Schulz-Dornburg an ihrem Lebensmittelpunkt Düsseldorf. Eine große Werkschau fand 2011 im Kunstmuseum Bochum statt, eine noch größere 2018 im Städel Museum in Frankfurt, dazu kam im gleichen Jahr die Ausstellung zweier Werkgruppen im Siza Pavillon auf der Raketenstation bei Neuss. Deutlich wurde in den so verschiedenen Raumsituationen, wie sehr Ursula Schulz-Dornburg die künstlerische Arbeit mit der Präsentation fortführt und dort mit Passagen, der Position zum Betrachten der Werke, mit der Beleuchtung und mit Stille verfährt. Und dass zum dokumentarisch Sachlichen, welches ihre fotografischen Aufnahmen auszeichnet, und zum Sozialen, mit dem sie Orte ins Bewusstsein ruft und deren Geschichte anspricht, konzeptuelle Aspekte kommen, etwa durch Texte, so wie sie in K21 eine Wandzeile von Lawrence Weiner einbezieht: „TURNED AS THE WORLD TURNS“.

Ursula Schulz-Dornburg (\*1938 in Berlin) arbeitet mit Fotografie. Sie reist an die (schwer zugänglichen) Orte uralter Kulturen, die ihre archaische Ursprünglichkeit erhalten haben oder sich infolge von Besitzansprüchen, von Naturkatastrophen und klimatischen Bedingungen auflösen. Ihr Werk handelt mit Ewigkeit und deren Verlust. Die Wüste und das Gebirge sind machtvolle Ereignisse, die sich zur Skulptur formen. Ihre Schwarz-Weiß-Fotografie kennzeichnet ein hohes Gespür für den Standort und Distanz, für verblassende Graustufen und taktile Strukturen. Sie zeigt die Kleinheit des Menschen und stellt ihm die schiere Unendlichkeit landschaftlicher Weite und den Horizont entgegen, an dem das Universum einsetzt.

In K21 widmet sie dem Berg Ararat einen eigenen Raum. Der 5.000 m hohe ruhende Vulkan in Ostanatolien befindet sich grenznah zu Armenien, zum Iran und der aserbajdschanischen Exklave Nakhchivan. Euphrat und Tigris entspringen hier, die Arche Noah soll hier gelandet sein. Vom Schwarzen Meer, aus Sibirien oder Saudi-Arabien treffen die Winde aufeinander, denen die mesopotamischen Mythen zum Ursprung der Welt eigene Charaktere zuordnen. - Neben mehreren fotografischen Serien ist im K21 ein Film auf einer schimmernden Projektionsscheibe zu sehen, in dem die Kamera bewegungslos auf die Kuppel des Ararat gerichtet ist. Einen Hinweis auf die Konkretheit der Szenerie vermittelt die Anfangssequenz, in der drei Vögel nach links fliegen: schon weg, bevor man es begriffen hat. Ob sie fliehen? Sprachlos, gebannt ist der Blick auf die Bergkuppe, die in Schnee und Dunst gehüllt ist, getrieben von Stürmen. Ein vibrierender Keil aus Helligkeit schiebt sich schwer durch das tiefe Dunkel. Himmel und Erde greifen ineinander. Wie erhaben die Natur ist und wie wichtig ist, dass wir gegen die Klimakatastrophe vorgehen, auch das ist Teil der Erfahrung dieses fernen, aber so nahen Dramas. **f** Thomas Hirsch

# Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de  
**CasaBlanka.**

**Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche. Ich helfe Ihnen im Haushalt. Professionell und preiswert. Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt. Probieren Sie es aus. Sie werden zufrieden sein. Ihre Giorgiana**

**Giorgiana Pruteanu  
+49 176 66993209**

**zakk...** September 2023

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:  
Mittwoch bis Samstag ab 16 Uhr frischer Kuchen, hausgemachte Pizza und vieles mehr!  
Jeden Sonntag Frühstück ab 9.30 Uhr!

Mo 4.9. **Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin.** Kriegsdienstverweigerung in Zeiten des Angriffskriegs

Mi 6.9. **Fil: Cringe!** Der freundliche Spinner führt sein selbstgeschriebenes Ein-Mann-Musical auf

Di 12.9. **Woods Of Birnam** Die Band um Sänger und Schauspieler Christian Friedel mit neuem Album

Fr 15.9. **Kultur aus der Konsole #25** Der Gaming-Stammtisch in Düsseldorf.

Sa 16.9. **GamingDays #2** Das große Gaming Festival in und aus Düsseldorf!

Di 19.9. **Pablo Brooks** Der Düsseldorf-Berliner Künstler stellt seine neue EP vor

Mi 20.9. **Wilfried Schmickler: Es hört nicht auf** Einer der großen Politikabertistens dieses Landes mit neuem Programm!

Do 21.9. **Falk** Der Liedermacher mit seinem Potpourri liebevoll-pöbelnder Kompositionen

Fr 22.9. **Anjas Singabend** Der kurzweilige Singabend im zakk

Fr 22.9. **Disco Diamonds** Disco-Sound der 70er und frühen 80er mit DJ Norberto Di Nero.

So 24.9. **Warum die hässliche AfD gerade so attraktiv erscheint** ...und was wir ihr entgegen setzen können.

So 24.9. **Sebastian23: Maskenball** Der Satiriker, Autor und Slam Poet im zakk.

So 24.9. **Häppchen und Sekt** Die late-nightigste Show von Jonathan Löffelbein & Lukas Diestel

Mo 25.9. **Dietlind Falk: No Regrets** Buchpremiere! Ihr neuer Roman lädt ein ins Tattoo Studio

Di 26.9. **Team Scheisse** Punkrock aus Bremen

Mi 27.9. **Comedy im zakk #7** Die Nachwuchs-comedyshow im zakk in der Neuaufgabe!

Das gesamte Programm auf [zakk.de](http://zakk.de)

[zakk.de](http://zakk.de) · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanceli für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanceli für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)  
**köln:** towaRA:Arbeitsrecht GbR – [www.towara.com](http://www.towara.com)

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanceli@sl-arbeitsrecht.de · [www.sl-arbeitsrecht.de](http://www.sl-arbeitsrecht.de)**  
**Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante**

**Sie haben Bücher zu viel?**

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
[www.antiquariat-lenzen.de](http://www.antiquariat-lenzen.de)

**Tel: 0211 - 15 79 69 35**  
**Fax: 0211 - 15 79 69 36**  
[info@antiquariat-lenzen.de](mailto:info@antiquariat-lenzen.de)

**Unser Herz schlägt für Düsseldorf.**

**Und für alle Menschen in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

**Stadtwerke Düsseldorf**

Mitten im Leben.



## Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5  
 mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



## Anwaltskanzlei

**ROTH · AYDIN**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044  
 Fax: 0211 / 626 047  
 email: info@roth-aydin.de

Kühlwetter Straße 49  
 40239 Düsseldorf  
 roth-aydin.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle**  
 Rüdigerstraße 1  
 40472 Düsseldorf  
 Tel.: (02 11) 13 19 28

**Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
 Rüdigerstraße 1  
 40472 Düsseldorf  
 Tel.: (02 11) 65 18 50

### Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf  
 IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
 z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
 Telefon 0211 – 46 96 186  
 Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
 ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 – 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
 Tel. 0211 16996-0

**DMB**

Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
 info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

## INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2023 – sei dabei!

**Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.**  
 AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

04. Juli, Di. 2023      10. Oktober, Di. 2023  
 01. August, Di. 2023    07. November, Di. 2023  
 05. September, Di. 2023    05. Dezember, Di. 2023  
 Jeweils um 18:00 Uhr.

### SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft  
 IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00

**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



## TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575  
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Lichttheater-Projekt aus Krefeld-Uerdingen.  
 Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de

# Finnland verabschiedet sich von der Obdachlosigkeit

*Von Veera Vehkasalo / Iso Numero Helsinki*



Finnland ist das einzige europäische Land, in dem die Obdachlosigkeit zurückgeht. **Juha Kaakinen** kämpft seit den 1980er Jahren in verschiedensten Funktionen gegen die Obdachlosigkeit an: als Beamter der Stadt Helsinki, als Mitglied der Gruppe, die den Housing-First-Ansatz entwickelt hat, und als Geschäftsführer der *Y-Foundation*, die Obdachlosen und Menschen mit geringem Einkommen erschwinglichen Wohnraum bietet. Die Beseitigung der Obdachlosigkeit ist ein Problem, das gelöst werden kann.

*so Numero: Das Ziel der Sanna-Marin-Regierung 2019-2023 war es, die Obdachlosigkeit bis 2027 zu beseitigen. Ist das ein realistisches Ziel?*

Juha Kaakinen: Ja, das ist es. Wir kennen die Instrumente, dies zu ermöglichen. In Finnland ist die Obdachlosigkeit zurückgegangen, was vor allem auf den politischen Konsens darüber zurückzuführen ist, dass Obdachlosigkeit eine wichtige Menschenrechtsfrage ist.

*?: Anfang des Jahres haben Sie für das Umweltministerium einen Bericht darüber verfasst, wie das erreicht werden kann. Also, wie?*

!: Nachdem die Zahl der Obdachlosen zurückgegangen ist, können wir sagen, dass die Mehrheit der verbleibenden Obdachlosen vor schwierigeren Problemen steht. Sie benötigen eine intensivere und längere Unterstützung. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Unterstützung organisiert und Ressourcen dafür bereitgestellt werden.

*?: Seit 2008 ist die Zahl der allein lebenden Obdachlosen um 54 % und die Zahl der Langzeitwohnungslosen um 68 % zurückgegangen. Was ist die Erklärung dafür?*

!: Vor allem darin, dass die Verringerung der Obdachlosigkeit priorisiert wurde und Staat, Behörden, Kommunen und Organisationen beharrlich zusammenarbeiten. Konkret hat es dazu geführt, dass eine erhebliche Anzahl von Wohnungen an Menschen vergeben werden konnte und betreute Wohneinheiten eingerichtet worden sind. Die Fortschritte sind offensichtlich: die Zahl der allein lebenden Obdachlosen und der Langzeitobdachlosen in Helsinki ist um rund 70 % zurückgegangen. In Sachen Prävention muss jedoch noch mehr getan werden. Die beste Option wäre, dass es erst gar nicht so weit kommt, dass jemand obdachlos wird.

*?: Wie hat sich die Obdachlosigkeit in den letzten Jahrzehnten verändert? Ist die Zahl der Obdachlosen, die erhebliche Unterstützung benötigen, gestiegen?*

!: Das Bild der Obdachlosigkeit hat sich rasant verändert. Waren es 2008 noch vor allem Menschen, die in Wohnheimen oder auf der Straße lebten und zu Alkoholmissbrauch neigten, besteht die Kerngruppe mittlerweile aus sozial ausgegrenzten Menschen mit Mehrfachproblemen, vor allem Drogenabhängigkeit. Obdachlos zu sein, ist keine menschliche Eigenschaft, es ist eine Situation, in die man gerät. Viele verschiedene Umstände können dazu führen. Die Gesamtzahl der Obdachlosen ist zwar zurückgegangen, es gibt jedoch immer mehr Menschen, die intensivere Unterstützung benötigen. Wenn das Ziel die Beseitigung der Obdachlosigkeit ist, bedeutet das, dass wir in der Lage sein müssen, jegliche Obdachlosigkeit zu beseitigen, unabhängig von ihren Gründen oder den individuellen Problemen, die eine Person hat. Wir müssen Lösungen finden, die funktionieren. Aber es ist unmöglich, Probleme ohne Wohnraum zu lösen, unabhängig davon, ob die Schwierigkeiten eines Menschen gesundheitlich oder sozial bedingt sind.

*?: Erklärtes Ziel der Regierung ist es, Obdachlosigkeit bis 2027 vollständig zu beseitigen. Warum ist das nicht jetzt schon gelungen?*

!: Gute Frage. Obwohl Housing First und andere Hilfsmöglichkeiten für Betroffene gefunden wurden, geraten immer noch zu viele Menschen neu in die Obdachlosigkeit. Der Fokus muss stärker auf eine frühere Intervention und eine intensivere Begleitung bei der Frage des Wohnraums liegen. Während der Übergangszeit ist mehr Unterstützung erforderlich. Es gibt gute Rahmenbedingungen, um sicherzustellen, dass eine Person die richtigen Hilfen erhält, die sie benötigt. Der Bedeutung variabler, nachhaltiger Hilfsangebote haben die Reformen der Gesundheits- und Sozialfürsorge in Finnland bereits jetzt schon Rechnung getragen.

*?: Die Reduzierung der Obdachlosigkeit bleibt also eine Herausforderung, insbesondere aufgrund der aktuellen Wirtschaftslage und des Reformbedarfs?*

!: Im Allgemeinen liegt die Herausforderung bei den Gesundheits- und Sozialdiensten. Drogenmissbrauch beispielsweise ist ein gesamtgesell-

schaftliches Problem und sollte mit Obdachlosigkeit nicht in einen Topf geworfen werden. Das Problem der Obdachlosigkeit ist mittlerweile von seinem Ausmaß her so begrenzt, dass es gelöst werden kann, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Eine ganz ähnliche Situation gab es 2008, als das Projekt zur Reduzierung langfristiger Obdachlosigkeit ins Leben gerufen wurde. In dieser Zeit erlebte die Wirtschaft gerade einen ziemlich starken Einbruch. Es war in keiner Weise ein günstiger Zeitpunkt. Doch wenn es darum geht, die Obdachlosigkeit zu beseitigen, ist der Zeitpunkt wirtschaftlich immer günstig, da es sich schnell amortisiert.

*?: Offensichtlich sind sie sehr optimistisch, was die Beseitigung der Obdachlosigkeit anbetrifft. Was nährt Ihre Hoffnung?*

!: Ich sehe, dass immer mehr Menschen sich nachhaltig dafür engagieren. Und wir können mittlerweile auf zahlreiche Beispiele verweisen, die beweisen, dass Fortschritte möglich sind. Ich vertraue darauf, dass die Entscheidungsträger das Projekt auch weiterhin so positiv unterstützen, wie sie es bisher getan haben. Aus diesem Grund vertraue ich darauf, dass wir die Obdachlosigkeit beseitigen können. Die aktuelle Situation beansprucht dafür nicht übermäßig viele Ressourcen. **ff**

Mit freundlicher Genehmigung von Iso Numero / International Network of Street Papers. Aus dem Englischen übertragen von Hans Peter Heinrich

## Housing First Düsseldorf

Zuerst eine richtige Wohnung, mit Mietvertrag, eigenem Schlüssel, ohne Vorbedingung, weg von der Straße in die eigenen vier Wände, wo sie zur Ruhe kommen können. Wohnbegleitend hilft ihnen auf dieser stabilen Basis dann ein Team bei anderen konkreten Problemen wie Schulden, Sucht oder Arbeitslosigkeit. Housing First nennt sich das Anfang der 1990er Jahre in New York entwickelte und mittlerweile auch von vielen anderen Städten Europas übernommene Konzept, um Wohnungslose wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Der Erfolg ist überwältigend. Studien belegen, dass Erfolgsquoten von 80% bis über 90% erreicht werden konnten.

In Düsseldorf leistete *fiftyfifty* Pionierarbeit bei der Umsetzung dieses Konzeptes. Nicht zuletzt aus dem Verkaufserlös von Kunstwerken zahlreicher weltbekannter Künstler konnte *fiftyfifty* in wenigen Jahren 28 Wohnungen für ehemals obdachlose Menschen in Düsseldorf und über *Housing First e. V.* noch einmal 49 sowie über den Housing-First-Fonds zusammen mit anderen Trägern in ganz NRW zusätzlich über 100 Wohnungen ankaufen. Im Oktober 2021 wurde von *fiftyfifty* nun ein eigener „Housing First Düsseldorf e. V.“ gegründet. Der auch von der Stadt Düsseldorf und privaten Initiativen unterstützte Verein will Synergien aus Wirtschaft, Wissenschaft, Sozialarbeit und privatem Engagement nutzen, um noch mehr Obdachlose dauerhaft in Wohnungen unterzubringen. Die Vision: „dass unsere Stadt die erste auf der Welt ist, wo keine Menschen mehr obdachlos auf der Straße sein müssen.“ Zum Gelingen braucht es ganz entscheidend weiteren Wohnraum. Deshalb der Appell von Housing-First-Sozialarbeiterin Alena Hansen: „Wir appellieren an private Wohnungseigentümer:innen und auch Investor:innen sowie an Wohnungsbaugesellschaften. Wer Housing First Düsseldorf mit Wohnraum unterstützen möchte, kann sich direkt an den Verein wenden. Dieser kümmert sich um alles Weitere. Wir bieten sozusagen den Full Service: Wohnungsvermittlung, den oder die Mieter:in, organisieren die wohnbegleitenden Hilfen und fungieren als Ansprechpartner in allen Angelegenheiten.“

**Kontakt: [info@housingfirstduesseldorf.de](mailto:info@housingfirstduesseldorf.de) /**

**Tel.: 0211 976 323 48**



Während der Militärdiktatur in Chile haben die Schergen des Regimes systematisch Gegner:innen verschwinden lassen. Eine Hoffnung, dass sie jemals wiederkehren, gibt es nicht mehr. Aber Bilder an einer Mauer erinnern an einige von ihnen. Foto: Wikipedia

## Verschleppt, gefoltert, verscharrt

### Zum Internationalen Tag der Verschwundenen

Von Hans Peter Heinrich

In Deutschland werden täglich bis zu 300 Menschen als vermisst gemeldet. Anfang Januar 2023 registrierte das BKA insgesamt rund 93.000 Fälle vermisster Personen. In dieser Zahl sind sowohl Fälle Vermisster enthalten, die sich innerhalb weniger Tage aufklären, als auch über viele Jahre/Jahrzehnte Vermisste, deren Verbleib nicht ermittelt werden konnte. Erfahrungsgemäß erledigen sich etwa 50 Prozent der Vermissten-Fälle innerhalb der ersten Woche. Binnen Monatsfrist liegt die „Erledigungs-Quote“ bereits bei über 80 Prozent, 97 Prozent innerhalb eines Jahres. Der Anteil der Personen, die länger als ein Jahr vermisst werden, bewegt sich bei nur etwa 3 Prozent. Hinter den Zahlen der Vermissten verbergen sich demente Senioren und Seniorinnen genauso wie Menschen, die sich mit der Ausrede verabschieden, „nur mal eben Zigaretten holen“ zu wollen. Etwa die Hälfte aller Vermissten sind Kinder und Jugendliche. Für ihr Verschwinden gibt es die unterschiedlichsten Gründe: Pro-

**„Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden“ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 9**

Nicht zu wissen, wo sich das eigene Kind oder ein geliebter Freund befindet, ob er oder sie überhaupt noch lebt, gehört sicher zum Quälendsten, was einem Menschen widerfahren kann. Während in Deutschland die Behörden alles daran setzen, vermisste Personen aufzufinden, lässt man Menschen in vielen Ländern der Welt mit Wissen, teils auch im Auftrag der Machthaber verschwinden. Hunderttausende Angehörige müssen mit der furchtbaren Ungewissheit leben, den Aufenthaltsort ihrer Liebsten nicht zu kennen.

bleme mit den Eltern, in der Schule oder Liebeskummer. Schwere Kriminalfälle sind eher selten. Langfristig werden gut 99 Prozent der Vermisstenfälle geklärt. Auch in vielen anderen Ländern der Welt werden Menschen von ihren Angehörigen vermisst, aus anderen Gründen freilich als hierzulande. Jeden Tag verschwinden auf der ganzen Welt Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder Menschen spurlos. Man lässt sie gewaltsam „verschwinden“. Mal werden sie von der Straße weg entführt oder während einer Demonstration festgenommen, mal von zu Hause verschleppt oder an ihrem Arbeitsplatz verhaftet. Anschließend werden sie vom Geheimdienst verhört und dabei nicht selten misshandelt, zu Tode gequält, irgendwohin ins Nirgends verschleppt, in Säure aufgelöst, im Meer versenkt, an abgelegenen Orten verscharrt. Angehörige erhalten keinerlei Informationen über den Aufenthaltsort der Verschwundenen und werden über deren Schicksal im Ungewissen gelassen. Zu den Tätern gehören

immer wieder auch Regierungsbeamte und staatliche Sicherheitskräfte, entweder als Täter, um ihre korrupten Praktiken zu sichern, oder indem sie die Täter schützen. Oft werden sie von der Regierung unterstützt oder handeln sogar in deren Auftrag. Die Täter bleiben meist straffrei.

Das gewaltsame Verschwindenlassen war zunächst vor allem in lateinamerikanischen Militärdiktaturen üblich, um Angst und Terror zu verbreiten und Gegner oder politisch Andersdenkende zu „entsorgen“. Länder, in denen aktuell viele Personen vermisst werden oder wurden, sind beispielsweise Afghanistan, Angola, China, Iran, Jemen, Kolumbien, Kongo, Lateinamerika Mexiko, Nigeria und die Türkei. Wie viele Menschen weltweit Opfer dieser Form staatlicher Gewalt sind, ist nicht genau zu ermitteln. Gesichert scheint, dass sich ihre Zahl in den letzten Jahrzehnten mehr als verdoppelt hat. Menschenrechtsorganisationen gehen davon aus, dass allein in Lateinamerika mindestens 200.000 gewaltsam verschwunden sind. Laut Amnesty International waren es in Mexiko Anfang 2022 über 100.000 seit Beginn der Zählung, in Kolumbien

über 80.000 Menschen. Dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist nach wie vor, auch in unseren Tagen in vielen Ländern dieser Welt gängige Praxis. Hier einige Beispiele: In der Volksrepublik China verschwinden nach wie vor regelmäßig Menschen, die die Führung des Landes kritisieren oder Volksgruppen an-

gehören, die Peking besonders heftig unterdrückt. „Die Bevölkerung Tibets ist dieser perfiden Praxis bereits seit Jahrzehnten ausgesetzt“, erklärt Hanno Schedler von der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV). „Selbst Menschen, die sich nicht besonders politisch engagiert haben, wurden in Massen verschleppt. Der Panchen Lama, eine wichtige Persönlichkeit im tibetischen Buddhismus, wurde noch im Kindesalter verschleppt und seit 25 Jahren nicht mehr gesehen.“ Dieser Tage würden vor allem die muslimischen Volksgruppen Opfer staatlicher Entführungen. „Manche von ihnen tauchen irgendwann in einem der Internierungslager der Region wieder auf, wo sie Folter und Gehirnwäsche erleben und häufig zur Zwangsarbeit eingesetzt werden“, so Schedler. „Viele andere bleiben dauerhaft verschwunden und ihre Familien leben jahrelang in quälender Ungewissheit über ihr Schicksal.“ „Allein in der Türkei gelten seit den 1990er Jahren bis zu 17.000 Angehörige der kurdischen Volksgruppe sowie Menschen, die sie unterstützen, als ‚verschwunden‘ - politisch Aktive und Engagierte, journalistisch und juristisch Tätige und einfache Landwirte“, erinnert Dr. Kamal Sido, Nahostexperte der GfbV. „Sie wurden im türkisch-kurdischen Krieg 1984 bis 1999 von staatlichen Todesschwadronen verschleppt oder kehrten nach Verhaftungen oder Verhören durch die Militärpolizei Jandarma nie zu ihren Familien zurück.“ Diese Menschen hätten sich meist für den Erhalt ihrer Muttersprache engagiert oder politische Rechte für die 20 Millionen Angehörigen der kurdischen Volksgruppe in der Türkei gefordert. Wie geringfügig der Anlass für eine gewaltsame Verschleppung sein kann, wie wenig

ein Menschenleben oftmals zählt, zeigt der Fall des Mexikaners Israel Arenas Durán, der im Juni 2011 verschwand. Er hatte an diesem Tag mit drei Freunden ein Feierabendbier in einer Bar getrunken, aber nicht genug Geld dabei, um die Rechnung zu bezahlen. Die Wirtin rief die Polizei, die die jungen Männer abholten und sie dann den „Zetas“ übergaben, die eng verwoben sind mit den lokalen Polizeikräften, ein Drogenkartell, zu dessen Geschäften Schutzgeldforderungen, Prostitution, Drogen-, Waffen- und Menschenhandel gehören. Ihr Markenzeichen: die brutale Verstümmelung ihrer Opfer. Israel Arenas Durán und seine drei Freunde sind nie wieder aufgetaucht. Vermutet wird, dass sie getötet und danach in Säure aufgelöst wurden - eine gängige Methode des Verschwindenlassens nicht nur in Mexiko. Die Presse berichtet auch über die Entlohnung der Zetas durch die Polizei: ein Kasten Bier! Ganz aktuell ist der Fall der Iranerin Nahid Taghavi. Die iranisch-deutsche Frauenrechtlerin wurde nach ihrer Festnahme im Oktober 2020 wegen angeblicher „Propaganda gegen den Staat“ zu zehn Jahren

und acht Monaten Haft verurteilt, musste danach in Isolationshaft, wo sie regelmäßig gefoltert wurde. Aufgrund der desaströsen Haftbedingungen entwickelte sich ihr Gesundheitszustand so besorgniserregend, dass man ihr im Juli 2022 einen dringend benötigten medizinischen Hafturlaub gewährte.



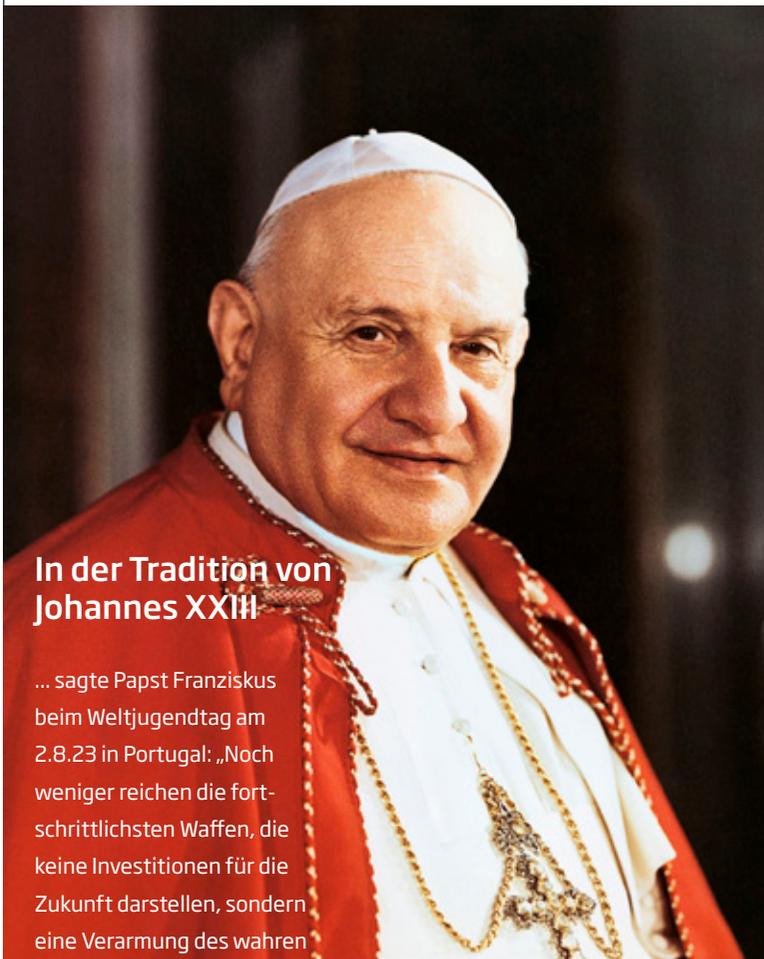
Keine Antwort. Aktivist:innen zeigen Fotos von Vermissten in Pakistan. Foto: Wikipedia

Obwohl ihre medizinische Behandlung noch nicht abgeschlossen war, musste sie bereits im November 2022 erneut ins Gefängnis. Diese Inhaftierung von Nahid erfolgte unmittelbar auf die Ankündigung der deutschen Bundesregierung, weitere Sanktionen gegen die iranische Regierung zu verabschieden. Amnesty International fordert in einer aktuellen Petition die Freilassung Nahid Taghavis, zu unterstützen hier: [www.amnesty.de/mitmachen/petition/iran-nahid-taghavi-freilassen](http://www.amnesty.de/mitmachen/petition/iran-nahid-taghavi-freilassen) 2002 wurde Verschwindenlassen vom Internationalen Gerichtshof als Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingestuft. Im Dezember 2006 verabschiedete die UN-Generalversammlung eine Konvention gegen das Verschwindenlassen, die 2010 ratifiziert wurde. Anfang 2022 hatten 98 Staaten den Vertrag unterzeichnet, 67 davon auch ratifiziert. Eine beschämend geringe Anzahl. „Nur rund ein Drittel der afrikanischen und die Hälfte der europäischen Staaten haben die Konvention ratifiziert“, so Barbara Lochbihler, Mitglied im UN-Ausschuss gegen das gewaltsame Verschwindenlassen. 2011 hat die UN-Generalversammlung den 30. August zum „Internationalen Tag der Verschwundenen erklärt“, der jedes Jahr an das Schicksal der Opfer von Verschleppung und an das Leid der Angehörigen erinnern soll. Ein politisches Zeichen, das bislang kaum etwas bewirkt hat. Immer noch verschwinden täglich Menschen! **ff**

# Friede auf Erden

Über ein visionäres Lehrschreiben  
von Papst Johannes XXIII.

Von Hubert Ostendorf



## In der Tradition von Johannes XXIII

... sagte Papst Franziskus beim Weltjugendtag am 2.8.23 in Portugal: „Noch weniger reichen die fortschrittlichsten Waffen, die keine Investitionen für die Zukunft darstellen, sondern eine Verarmung des wahren Kapitals der Menschen, nämlich jenes der Bildung, der Gesundheitsversorgung und des Sozialstaats. ... Ich träume von einem Europa als dem Herzen des Westens, das seinen Einfallsreichtum dafür einsetzt, um Kriegsherde zu löschen und Lichter der Hoffnung zu entzünden ... ein Europa, das Völker und Menschen einbezieht, ohne ideologischen Theorien und Kolonialisierungen hinterherzulaufen.“

Johannes XXIII: „Darum widerstrebt es in unserem Zeitalter der Vernunft, den Krieg noch als geeignetes Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten.“  
Foto: wikipedia

# V

or 60 Jahren, am 11. April 1963, hat das damalige Oberhaupt der Katholischen Kirche, Papst Johannes XIII., ein Lehrschreiben - Enzyklika genannt - veröffentlicht, dessen Analysen und Mahnungen heute, in Zeiten des Krieges, erstaunlich aktuell sind. Der als gütig und volksnah verehrte Pontifex, der das für seine Kirche so bedeutsame Zweite Vatikanische Konzil einberufen hatte, das weitreichende Modernisierungen in Liturgie und Soziallehre mit sich brachte, ging als „der lächelnde Papst“ in die Geschichte ein. Doch was er in seiner wegweisenden Enzyklika „Pacem in terris“, zu Deutsch: Friede auf Erden, der Menschheit mit auf den Weg gab, war alles andere, als salbungsvoll. Johannes der XIII. war keineswegs nur der harmlos-gutmütige Vater, als den ihn große Teile des Kirchenvolkes und der Welt wahrgenommen haben.

Wegen der Bedeutung des Friedens für die unter dem Kalten Krieg sich feindlich und gefährlich gegenüberstehenden Blöcke und der in der Kuba-Krise nur haarscharf abgewendeten nuklearen Katastrophe richtete sich „Pacem in terris“ erstmalig für eine Enzyklika nicht nur an den „Klerus und die Christgläubigen des ganzen Erdkreises“ sondern zusätzlich an „alle Menschen guten Willens“. Doch für viele Zeitgenoss:innen damals war das - gleichfalls mit einem flammenden Appell für die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau versehene - Dokument des Katholischen Oberhauptes, das ebenfalls erstmalig in der Geschichte der Kirche die UNO und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte anerkannte, zu brisant. Nicht nur, weil es Hochrüs-

tung und einen in früheren Zeiten einmal akzeptierten „gerechten Krieg“ mit eindeutigen Formulierungen geißelte, nein, es stellte auch die Notwendigkeit des Dialogs mit dem wie auch heute wieder verhassten „Ostblock“ heraus und ermahnte zum Aufbau eines „gerechten Friedens“.

Papst Johannes Paul II. hat 2003, also 40 Jahre nach Erscheinen von „Pacem in terris“, unter Berufung auf eben dieses Lehrschreiben, sein striktes Nein zum Angriff der USA und der „Koalition der Willigen“ auf den Irak begründet. Heutzutage, da große Teile der Welt von Gemetzeln, Ausbeutung und Ungerechtigkeiten überzogen sind, würden wir uns vielleicht wieder eine weithin anerkannte moralische Autorität einer Institution, die sich nicht pausenlos selbst durch Skandale in die Bedeutungslosigkeit versenkt, wünschen. Die wichtige Enzyklika „Laudato si“ etwa über die Zerstörung des Planeten durch Umweltsünden vom derzeitigen Papst Franziskus ist durch immer neue Enthüllungen über sexuelle Missbräuche in der jüngeren Geschichte kaum noch im öffentlichen Bewusstsein.

Und was Johannes XXIII. mit „Pacem in terris“ zu Papier gebracht hat, ist sowieso längst in Vergessenheit geraten, leider. Etwa seine Ausführungen über Hoch- und Abrüstung. O-Ton: „Wir sehen, dass in wirtschaftlich gut entwickelten Staaten ungeheure Kriegsrüstungen geschaffen wurden und noch geschaffen werden“, durch die die „Bürger dieser Nationen keine geringen Lasten zu tragen haben und andere Staaten, die sich wirtschaftlich und sozial entwickeln sollten, der notwendigen Hilfeleistungen entbehren.“ Worte, die wir Putin und Nato-Generalsekretär Stoltenberg sowie allen, die statt zu verhandeln, die Rüstungsetats weiter erhöhen, gerne ans Herz legen würden. Wie passend auch die in „Pacem in terris“ sich anschließende Conclusio: „Deshalb fordern Gerechtigkeit, gesunde Vernunft und Rücksicht auf die Menschenwürde dringend, dass der allgemeine Rüstungswettlauf aufhört; dass ferner die in verschiedenen Staaten zur Verfügung stehenden Waffen auf beiden Seiten und gleichzeitig vermindert werden, dass Atomwaffen verboten werden.“ Schließliche: „Darum widerstrebt es in unserem Zeitalter, das sich rühmt, Atomzeitalter zu sein, der Vernunft, den Krieg noch als geeignetes Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten.“ Verhandeln sei stets das Gebot der Vernunft. Die Waffen ruhen zu lassen. Und bei den Zusammenkünften der Regierungen „gründlich zu prüfen, wie auf der ganzen Welt die gegenseitigen Beziehungen der Staaten in menschlicherem Gleichgewicht neu zu gestalten sind“ – „ein Gleichgewicht“, so Johannes XXIII., „das auf gegenseitigem Vertrauen, auf aufrichtiger Gesinnung bei Vertragsschlüssen und auf unverletzliche Vereinbarungen gegründet ist“. Wer würde sich nicht wünschen, dass Russland und die Ukraine auf einer solchen Basis nicht nur zu einem Waffenstillstand, sondern zu wahrhaft friedlicher Koexistenz fänden.

Denn Frieden ist für den mittlerweile durch Papst Franziskus heiliggesprochenen Johannes XXIII. nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern schließt stets

auch soziale Gerechtigkeit und Anerkennung von Minderheiten und Geflüchteten mit ein. Immer sei das Maß einer guten Regierung „das Gemeinwohl“ und das Maß einer guten internationalen Friedensordnung das „universale Gemeinwohl“. In diesem Zusammenhang hochaktuell sind die Ausführungen in „Pacem in terris“ über den Umgang mit Geflüchteten – der amtierende Papst Franziskus hat sich in seiner Wutrede gegen den von der Weltgemeinschaft gleichgültig hingegenommenen massenhaften Tod im Mittelmeer ausdrücklich darauf bezogen: „Wir betrachten mit großem Schmerz das Los derer, die aus politischen Gründen aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Viele und unglaubliche Leiden begleiten ja ständig die große, in unserer Zeit wahrlich ungezählte Menge dieser Flüchtlinge.“ Die Aufgabe aller Nationen sei es daher, „den Raum der Freiheit“ der Geflüchteten „anzuerkennen und ihre Rechte in vollem Umfang zu sichern“. Deshalb sei „es angezeigt“, so Johannes XXIII., „daran zu erinnern, dass diese Flüchtlinge mit der Würde einer Person ausgestattet sind und dass ihnen die Rechte einer Person zuerkannt werden müssen“. Nicht auszudenken, wie Anhänger:innen der AfD und andere Menschenfeinde reagierten, wenn wir ihnen diese 60 Jahre alten Formulierungen entgegenschleudern würden. **ff**



**UNTER DRUCK?  
CHECKEN WIR!**

Dein Blutdruck verändert sich ständig, auch wenn Du Medikamente gegen Bluthochdruck einnimmst. Wir checken Deine Werte und schauen, ob alles in Ordnung ist. So helfen wir, Deine Therapie besser zu machen. Frag nach in Deiner Apotheke.



**EINFACH DA FÜR DICH**  
Eine Veröffentlichung der Apothekerammer Nordrhein



„Bitte lassen Sie mich ausreden!“ Herr Müller-Lüdenscheidt und Dr. Klöbner reloaded.  
Foto: Stephan Richter

## Essen, Düsseldorf, Duisburg

### Die Ente bleibt draußen!

(oc). Im kommenden November wäre der große Lorient hundert geworden, aber der runde Geburtstag des unvergessenen Meisters der komischen Irrungen und Wirrungen wirft natürlich längst seine Schatten, besser gesagt sein Licht voraus. Unter dem Titel *Die Ente bleibt draußen!* – eines der zahllosen geflügelten Worte, die wir Vicco von Bülow verdanken –, startet das Ensemble des legendären Kabarets Leipziger Pfeffermühle jetzt eine große Deutschland-Tour, bei der die schönsten Sketche (und welche wären dies nicht?) live auf die Bühne kommen – von der absurden Begegnung der beiden Herren in der Badewanne („Herr Dr. Klöbner, ich leite eines der bedeutendsten Unternehmen der Schwerindustrie ...!“) über die Eheberatung und den Lottogewinner Erwin L. bis zum schiefen Bild an der Wand. Den Vieren vom Ensemble (+ musikalische Verstärkung) ist zuzutrauen, dass sie die knifflige komödiantische Herausforderung (schließlich kennt jeder die Originalszenen) meistern.

3. 9. Essen, 9. 9. Mönchengladbach, 24. 9. Düsseldorf, 8. 10. Duisburg, 7. 1. Wuppertal; alle Termine sowie Tickets unter [wolff-concerts.com](http://wolff-concerts.com)



Gut sortiert: Das Ukulele Orchestra of Great Britain. Foto: Allison Burke

## Düsseldorf

### Popstars der Bonsai-Gitarre

(oc). So klein die Ukulele als Musikinstrument auch ist – sie wird auch schon mal als „Bonsai-Gitarre“ bezeichnet –, so riesig ist andererseits der Erfolg von *The Ukulele Orchestra of Great Britain*, des ersten und mit bald 40 Jahren dienstältesten Ensembles seiner Art. Die acht Musiker:innen sind bekannt in ganz Europa, in China, den USA, Japan, Australien und Neuseeland, sie zupften und sangen schon für die Queen, sie standen mit Robbie Williams, Cat Stevens und Madness auf der Bühne. Ihre Shows sind ein virtuoser, vielstimmiger Ritt durch alle Genres, von Pop, Rock, Punk über Folk, Jazz und Oldies bis zur Klassik – voller Überraschungen und mit wohl dosiertem britischem Witz. Sie beherrschen ihr Handwerk perfekt, haben Spaß an der Sache und nehmen sich selbst nicht übertrieben ernst.

24. 9., 19 Uhr, Savoy Theater, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 47, 40210 Düsseldorf. Weitere Gastspiele im kommenden Jahr: 23. 1. Lünen, 10. 2. Dortmund, 16. 5. Düsseldorf, 25. 5. Köln



„Eines der größten Klaviertalente“ (Claudio Arrau): Karlrobert Kreiten.  
Foto: Avi/Gilbert von Studnitz

## Bonn

### Gefeiert, denunziert, hingerichtet

(oc). Karlrobert Kreiten war ein aufgehender Stern am Pianistenhimmel. 1916 in Bonn als Sohn eines Kompositionslehrers und einer Sängerin geboren, ab 1917 in Düsseldorf aufwachsend, gab er zehnjährig in der Tonhalle (und übertragen im Radio) sein Debüt mit Mozart- und Schubert-Werken. Einige Jahre später setzte er sich bei einem internationalen Wettbewerb in Wien gegen 251 Mitbewerber durch, studierte dann u. a. bei Claudio Arrau in Berlin. 1943 wird er plötzlich verhaftet. Eine Berliner, bei der er vorübergehend Klavier übt, ausgerechnet eine alte Bekannte seiner Mutter, hat ihn denunziert wegen abfälliger Bemerkungen über das Dritte Reich und die weiteren Kriegsaussichten. In der Nacht vom 7. auf 8. September 1943, vor nun 80 Jahren, richten ihn die Henker in Plötzensee wegen „Feindbegünstigung und Wehrkraftzersetzung“ hin. – Im Rahmen des Bonner Beethovenfestes 2023 findet ein Gedenkkonzert statt.

7. 9., 19:30 Uhr im Beethoven-Haus, Bonngasse 24-26, 53111 Bonn;  
[beethovenfest.de](http://beethovenfest.de)



Die große Erschöpfung: Alte Dame im Park. Foto: Cless

## Düsseldorf

### Deutschland dritter Klasse

(oc). Wer Literatur zum Thema Armut sucht, muss nicht zurückblättern bis zu Karl Philipp Moritz, Charles Dickens oder Maxim Gorki. Er findet sie auch hier und heute im reichen Deutschland, denn auch hier gibt es Armut in vielen Schattierungen und Härtegraden, ja sie hat wieder zugenommen und die sozialstaatlichen Dämme sind schwach. Von sozialer Herkunft und Benachteiligung ist in Büchern aus letzter Zeit denn auch vermehrt zu lesen, ob in Romanen, autofiktionalen Erzählungen oder Reportagen – eine Blickerweiterung, die zunächst besonders von französischen Autor:innen wie Annie Ernaux oder Didier Eribon ausging. – Unter dem (von einem Sachbuch 2009 geborgten) Titel *Deutschland dritter Klasse* unternimmt fiftyfifty-Kulturredakteur Olaf Cless in einer Sonntagsmatinee des Heine Salons e. V. einen Streifzug durch die vielfältigen literarischen „Armut-Zeugnisse“ der jüngsten Jahre. Es wirken mit Beate Heinze und Peter Heinrich, am Akkordeon Ivan Zsymbal.

10. 9., 11 Uhr, zakk, Fichtenstraße 40, 40233, Düsseldorf

## Faktenbasierter Roman

### Versuchslabor Kinderheim

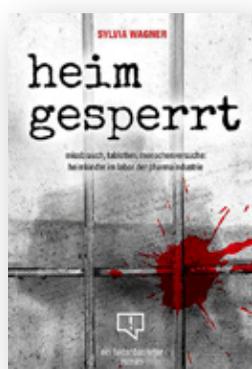
In der Zeit von 1949 bis 1975 wuchsen in Deutschland etwa 800.000 Kinder und Jugendliche in Heimen auf. Welch exzessiver Gewalt sie dort ausgesetzt waren, kommt erst in den letzten Jahren ans Licht. Traumatisiert davon leben viele von ihnen noch heute unter uns, nicht selten in Armut, am Rande der Gesellschaft. Zu den dunkelsten Kapiteln dieser Heime gehört, dass dort tausendfach auch Medikamententests an den Kindern durchgeführt wurden, an deren Folgen viele bis heute leiden. Schadenersatzansprüche scheiterten in der Regel an der Einheitsfront von Pharmaindustrie, Politik und Heimbetreibern.

Dass diese Front bröckelt, ist vor allem Sylvia Wagner zu verdanken. Selbst in einem Heim aufgewachsen, setzte sie gegen viele äußere Widerstände durch, dass sie das Gymnasium besuchen und studieren konnte. Im Rahmen ihrer Promotion stieß sie erstmals auf Belege für systematische Medikamentenstudien in deutschen Heimen, wo bis in die 1970er Jahre wehrlosen Kindern Medikamente verabreicht wurden, darunter Psychopharmaka mit schwersten Nebenwirkungen. Aufgrund ihrer Recherchen sehen sich nach Jahrzehnten der Ignoranz Politik, Behörden und Einrichtungen nun endlich genötigt, diese Menschenversuche aufzuarbeiten.

In ihrem autobiografischen Roman *heimgesperrt* hat Sylvia Wagner den Opfern nun konkret Gesicht und Gehör verliehen, indem sie die ehemaligen Heimkinder mit realen, teils auch fiktionalen Leidens- und Lebensberichten über die unsäglichen Gewalttaten sprechen lässt, die ihnen unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe und medizinischen Fortschritts angetan wurden. Kein Buch zum Entspannen, aber eine überaus packende Lektüre, die den Leser – so ging es zumindest dem Rezensenten – die Faust in der Tasche ballen lässt. Nicht zuletzt auch ein gewichtiger Beitrag zur weiteren Aufarbeitung der jahrzehntelangen Vertuschung medizinischer Gewalt an Heimkindern.

*hans peter heinrich*

*Sylvia Wagner: heimgesperrt – missbrauch, tabletten, menschenversuche: heimkinder im labor der pharmaindustrie. Correctiv Verlag, 2023, TB 251 Seiten, 20 Euro*



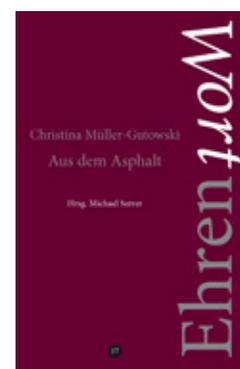
## Kurzprosa und Gedichte

### Ein Blick für die Unsichtbaren

Christina Müller-Gutowski lebt und schreibt seit Langem in Düsseldorf. Ihre Texte – Gedichte, Kurzprosa, Essays – sind bisher meist verstreut in Anthologien und Literaturzeitschriften erschienen, neuerdings aber auch in eigenen Büchern. Das jüngste, *Aus dem Asphalt*, ist eine reizvolle Werkschau auf 100 Seiten, veröffentlicht in der Reihe *Ehrenworte* anlässlich des 70. Geburtstags der Autorin. Müller-Gutowski ist am Rande des Ruhrgebiets geboren und aufgewachsen, woraus sie in mehreren der ausgewählten Texte literarisches Kapital schlägt. In starken Bildern widerspricht sie Bölls Diktum, zwischen Duisburg und Dortmund sei die Farbe „Weiß nur ein Traum“ gewesen. Der Kunst, einen Kohleofen zu befeuern, widmet sie einen zugkräftigen kleinen Text. Großvaters Silikose-Atemrasseln wird bedacht, Vaters speckige Aktentasche samt Thermoskanne, Großmutterns Art das Brot zu schneiden, und der Moment, als sie panisch das Messer fallen ließ, weil von der Zeche plötzlich „die Sirene schrie“. Vom titelgebenden Asphalt ist mehrfach die Rede – auf ihm lernt das kleine Mädchen laufen, rollern, hinfallen und wieder aufstehen; er breitet sich, von Riesenmaschinen gewalzt, unaufhaltsam als Straßennetz aus; tief aus der Erde geholt, legt er sich schließlich auf die Bronchien der Steinstaubkranken. In anderen Texten erweist sich die Autorin als genaue Beobachterin heutiger Großstadtrealität. Ihre Aufmerksamkeit gilt den Benachteiligten, Ausgegrenzten, Unsichtbaren. Dann wieder gönnt sie sich ein übermütiges „Thermisches Abenteuer“ vom Fensterbrett im achten Stock aus oder führt dem Leser vor, wie in einem Hotelzimmer nach allen Regeln eine Liebesgeschichte entstehen könnte – von ihr geschrieben. Lesenswert, Ehrenwort!

*olaf cless*

*Christina Müller-Gutowski: Aus dem Asphalt. Hrsg. und mit einem Nachwort von Michael Serrer, Ehrenworte Band 17, Edition Virigines, 105 Seiten, 13 Euro*



## Wörtlich

„Treffen sich zwei Deserteure an der Grenze, glauben beide, dass der andere lügt.“

*Aus dem Lied „Frieden im Krieg“ von Manfred Maurenbrecher, erschienen auf der CD „Menschen machen Fehler“, Reptiphon 2023*

# Wiegenlied für ein obdachloses Kind

Vor 50 Jahren starb **Victor Jara**, der Sänger eines freien Chile und einer friedlichen Welt, unter den Kugeln seiner Peiniger.

Ich singe nicht um des Singens willen“, heißt es in Victor Jaras Lied *Manifesto* von 1973, „ich singe, weil die Gitarre/ Gefühl und Vernunft hat,/ sie hat das Herz der Erde/ und die Flügel der Taube/ (...) das Lied hat seinen Sinn,/ wenn es in den Adern bebt/ dessen, der stirbt, wenn er singt/ von den wahren Wahrheiten,/ nicht von den flüchtigen Schmeicheleien/ oder von fremdem Ruhm“. Da ist sie, diese poetische, leidenschaftliche und zugleich so klassenbewusste Sprache, die auch die von Violeta Parra war, der das Neue Chilenische Lied so viel verdankt, von Pablo Neruda und vielen anderen.

Victor Jara, geboren 1938 als Sohn eines Landarbeiters und einer Volksängerin – sie spielte Gitarre und sang bei Erntefesten und Trauerfeiern, später verkaufte sie Gemüse auf dem Markt in Santiago –, Victor Jara wuchs in äußerster Armut auf. Die Mutter starb früh, die Familie zerfiel, der Junge musste sehen, wie er über die Runden kam. Immerhin konnte er die Schule besuchen und später sogar studieren: Am Theaterseminar der Universidad de Chile machte er

1960 das Schauspieler- und das Regisseurexamen. Zu den Inszenierungen, an denen er beteiligt war, gehörte auch Brechts *Kaukasischer Kreidekreis*. Victors schließliche Abkehr vom Theater und entschiedene Hinwendung zum Singen und Liedermachen hat seine Frau und Witwe, die ehemalige englische Tänzerin Joan Turner, später so beschrieben: „Obwohl er großen Erfolg beim Theater hatte und Stücke inszenierte, die großen Eindruck in Chile machten, war er unzufrieden damit, weil er immer nur mit denselben Leuten zu tun hatte, den paar hundert Leuten in Santiago, die ins Theater gingen.“

Und in der Tat, als er dann als charismatischer Sänger in Erscheinung trat, waren es nicht mehr nur ein paar hundert Eingeweihte, die ihm lauschten, sondern Tausende und Abertausende im ganzen langgestreckten Land zwischen der Atacama-Wüste und den Wäldern von Arauco. Victor sang überall, in Fabriken, Bergwerken, Universitäten, Schulen, Theatern, Slumvierteln, Stadien, im Fernsehen. „Bergmann bin ich,/ in die Grube fahre ich,/ in den Tod fahre ich,/ Bergmann bin ich./ Mensch bin ich“, sang er in seinem *Canción del minero*. „Ich erinnere das Gesicht meines Vaters/ wie eine Fuge in der Mauer,/

schlammbedeckte Bettlaken,/ Fußboden aus Erde,/ meine Mutter Tag und Nacht am Werk,/ Klagen und Schreie“, sang er in *Der Mond ist immer schön*. Sang sein *Wiegenlied für ein obdachloses Kind*, seine mächtige *Anrufung eines Bauern* („Steh auf/ und blick aufs Gebirge ...“) und die zärtlichen Verse über *Luchín*, den Kleinen aus der Armensiedlung: „Wenn es Kinder gibt wie Luchín,/ die Erde und Würmer essen,/ dann lasst uns alle Käfige öffnen,/ dass sie fortfliegen können wie Vögel“.

Im September 1970 gewinnt der Arzt und Sozialist Dr. Salvador Allende, Kandidat des Bündnisses Unidad Popular, die Präsidentschaftswahlen. Sofort wird mit grundlegenden sozialen Reformen ernstgemacht. 1971 nationalisiert die Regierung die bis dahin von US-Konzernen kontrollierte Kupferindustrie. Für diese Konzerne, für das US State Department, die CIA und den faschistischen Flügel des chilenischen Militärs ist nun das

Maß voll. Die Verschwörung – und dies ist keine bloße „Verschwörungstheorie“ – läuft auf Hochtouren. Am 11. September 1973 putschen General Pinochet und seine Gefolgsleute

Wenn es Kinder gibt wie Luchín,  
die Erde und Würmer essen,  
dann lasst uns alle Käfige öffnen,  
dass sie fortfliegen können  
wie Vögel

mit hemmungsloser Brutalität. Die Moneda, der Regierungssitz, wird bombardiert, Allende stirbt.

Victor Jara sitzt in der Technischen Universität fest, wo er zu einer Ausstellungseröffnung singen sollte. Er wird mit vielen Gefährten verhaftet und ins Chile-Stadion verschleppt, das nun als KZ für 5000 „Staatsfeinde“ dient, wird zusammengeschlagen, gefoltert und vermutlich am 15. September mit 44 Schüssen ermordet. Seine Frau findet ihn drei Tage später im Leichenschauhaus, unter Hunderten von Opfern: „Halb nackt und voller Maschinengewehr-Kugeln, die Hand lose im Gelenk, das Gesicht blutig.“ Am 28. September wäre er 35 Jahre alt geworden. Er hatte im Stadion noch ein Gedicht geschrieben, das Genossen hinausschmuggeln konnten. „Wie schwer ist das Singen“, heißt es darin, „wenn ich den Schrecken singen muss./ Den Schrecken, den ich lebe,/ den Schrecken, den ich sterbe.“ **ff**

Olaf Cless



Victor Jara auf einem Wandgemälde in Santiago de Chile. Foto: Wikimedia/Rec79



### Flüchtlinge

„Lasst die Flüchtlinge rein!“, ff 8-2023

Dem Beitrag stimme ich überhaupt nicht zu. Wir erleben in Europa und insbesondere in Deutschland seit Jahren eine Flut von illegalen Einwanderern, die einfach hier erscheinen und verlangen, dass sie hier gut behandelt, gepflegt und mit Geld und vielen anderen Dingen ausgestattet werden. Allein die Kosten des Bundes belaufen sich in diesem Jahr auf 27 Mrd €, die Gesamtkosten dürften sich unter Einbeziehung der Nationalitäten, die schon Bürgergeld erhalten (z. B. Ukrainer), in weit höherem Rahmen bewegen. Dieses Geld fällt nicht vom Himmel, es muss erwirtschaftet werden, u. a. aus Steuern, bei denen Deutschland mit 51,6 % (nach Belgien) an der Spitze aller Industriestaaten liegt. Entsprechend belastet ist unsere hart arbeitende Bevölkerung.

Dr. Wolfgang Stein

### Zwischenruf

„99 und ein Gericht“, ff 7-2023

Köstlicher Zwischenruf! Gestern Käse, der kein Käse ist, heute Kochjournalisten, die keine Menschen sind.

Jürgen Seidel

### zahl

# 100.000

neue Sozialwohnungen pro Jahr hatte die Ampelkoalition versprochen. Doch mit diesem Ziel ist sie ein weiteres Mal gescheitert. Neu gebaut wurden im vergangenen Jahr lediglich 22,545 Sozialwohnungen, noch einmal rund 14.000 weniger als im Jahr zuvor. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Frage der Bundestagsfraktion der Linken hervor. Damit setzte sich der langjährige Abwärtstrend im sozialen Wohnungsbau fort. Gab es in der alten Bundesrepublik noch fast 4 Millionen Sozialwohnungen, waren es 2010 knapp 1,66 Millionen und Ende 2022 bundesweit lediglich nur noch 1,088 Millionen solcher Wohnungen für Menschen mit kleinen Einkommen. Die Linken-Abgeordnete Lay warf der Ampel ein krachendes Scheitern ihrer Wohnungspolitik vor: „Der Tiefstand beim sozialen Wohnungsbau, bei Neubau und Bestand ist angesichts ungebremst steigender Mieten und zunehmender Wohnungsnot höchst alarmierend“, sagte sie der dpa. Sie forderte u.a. ein öffentliches Wohnungsbauprogramm und ein Sondervermögen für bezahlbares Wohnen. Mindestens 20 Milliarden Euro müssten pro Jahr in den Bereich fließen. Die IG BAU hatte zuletzt ein Sondervermögen von 50 Milliarden Euro für den Bau von Sozialwohnungen gefordert.

Hans Peter Heinrich

### Für fiftyfifty in Aktion



In NRW ist die Zahl der Wohnungslosen mit 78.350 Menschen auf dem Höchststand. *fiftyfifty*-Geschäftsführer Hubert Ostendorf wurde von den Tageszeitungen *Neues Deutschland* und *Junge Welt* dazu befragt: „Expert:innen warnen seit Jahren davor, dass dies passiert. ... Wir brauchen dringend mehr Wohnungen. Das Bauen darf aber nicht nur profitorientierten Investoren überlassen werden.“ Hubert Ostendorf verwies auf den Erfolg von Housing First bei *fiftyfifty* - über 100 Apartments für Obdachlose wurden in nur fünf Jahren akquiriert. Foto: Katharina Mayer

Die Beiträge hier: <https://www.fiftyfifty-galerie.de/aktuell/9854/fiftyfifty-fordert-von-politik-housing-first>

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg  
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titelfoto: © d-a-n-k-e.com via KI

### Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

### Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

*fiftyfifty*, 0211-9216284

Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):  
<http://strassenmagazine.net>

### *fiftyfifty*-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr  
und nach Vereinbarung  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

### *fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of Street Papers (INSP)

### Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/)

Dieser Ausgabe liegt eine Werbe-Beilage des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes bei.



**Beratung · Vermietung · Verkauf**

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
[info@kluessendorff.com](mailto:info@kluessendorff.com)  
[www.kluessendorff.com](http://www.kluessendorff.com)



Mitglied im Ring Deutscher Makler

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

**Mit Liebe für Vielfalt und frischen Ideen.**



zakk ist eines der größten Kulturzentren bundesweit. Für unsere Gastronomie mit Kneipe und Biergarten suchen wir eine kreative Leitungspersönlichkeit. Mit Lust am Gestalten und einem Herz für Kultur. Klingt spannend? Bewirb Dich unter [bewerbung@zakk.de](mailto:bewerbung@zakk.de)

Beileger „AMD“  
und die Bonner  
Austauschseiten  
folgend

# HUNDE HELFEN!

Eine Publikation der AMD Akademie Mode & Design im Straßenmagazin *fiftyfifty*



# LIEBE LESER:innen,

seit Anfang 2023 bin ich bei *fiftyfifty* und glücklich darüber, ein Teil dieses Teams sein zu dürfen. Meine Aufgabenbereiche umfassen hierbei die Sozialberatung, Housing First, sowie ganz besonders das Projekt *Underdog*. Mit *Underdog* wurde vor vielen Jahren durch *fiftyfifty* das erste tiermedizinische Angebot für wohnungslose Menschen geschaffen. Hierbei handelt es sich um ein niederschwelliges Angebot der aufsuchenden sozialen Arbeit, das mit einer mobilen Tierpraxis ausgestattet ist.

Wir fahren mit unserem rollenden Behandlungsraum, egal bei welcher Wetterlage, zu den Wohnungslosen und ihren Tieren - an Orte, an denen sie sich oft aufhalten. Durch *Underdog* sollen einerseits die Tiere, zumeist Hunde, von wohnungslosen Menschen medizinisch versorgt werden, andererseits soll durch dieses Projekt der Kontakt zu den Halter:innen hergestellt werden - nach dem Motto: Über das Tier auch den Menschen erreichen.

In meiner alltäglichen Arbeit darf ich oft wahrnehmen, dass die Tiere einen hohen Stellenwert als Weggefährten haben. Für manche Menschen auf der Straße sind sie die letzten und oft einzigen vertrauten Kontakte überhaupt und übernehmen die Rolle eines besten Freundes oder Familienmitgliedes. Zumeist wird den Tieren sogar eine höhere Fürsorge zuteil als sich selbst. Viele Obdachlose verzichten, wenn es nur ihren Tieren gut geht. Die Kosten für notwendige medizinische Versorgung sind aber für Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße zumeist leider nicht zu stemmen. Durch *Underdog* wurde für diese wohnungslosen Menschen ein tiermedizinisches Angebot geschaffen, das dazu beiträgt, die besten Freunde sicher versorgt zu wissen.

Ein riesengroßes Dankeschön an unsere ehrenamtlichen Tierärzt:innen sowie Helfer:innen, die dieses Projekt erst möglich machen. Aber auch ein großes Danke an alle Leser\*innen, die uns mit Spenden in unserer Arbeit unterstützen.

Besonders bedanken möchte ich mich bei den Studierenden der Hochschule AMD Akademie Mode & Design für die Entwicklung der *Underdog* Motive und bei dem Medienunternehmen Ströer für die Veröffentlichung auf 44 Digitalplakaten in Düsseldorf.

Herzliche Grüße, Ihre

Jana Rosnowski



Jana Rosnowski ist Sozialarbeiterin bei *fiftyfifty* und u. a. für das Projekt *Underdog* zuständig. Foto: Peter Lauer

Spenden  
für arme Hunde  
Asphalt e.V. / fiftyfifty,  
Postbank Essen  
DE35 3601 0043  
0539 6614 31  
Stichwort:  
Underdog



Jetzt für nur 10 Euro auf der  
Straße kaufen oder (teurer)  
auf [fiftyfifty.de](https://www.fiftyfifty.de)

## ZUR KAMPAGNE

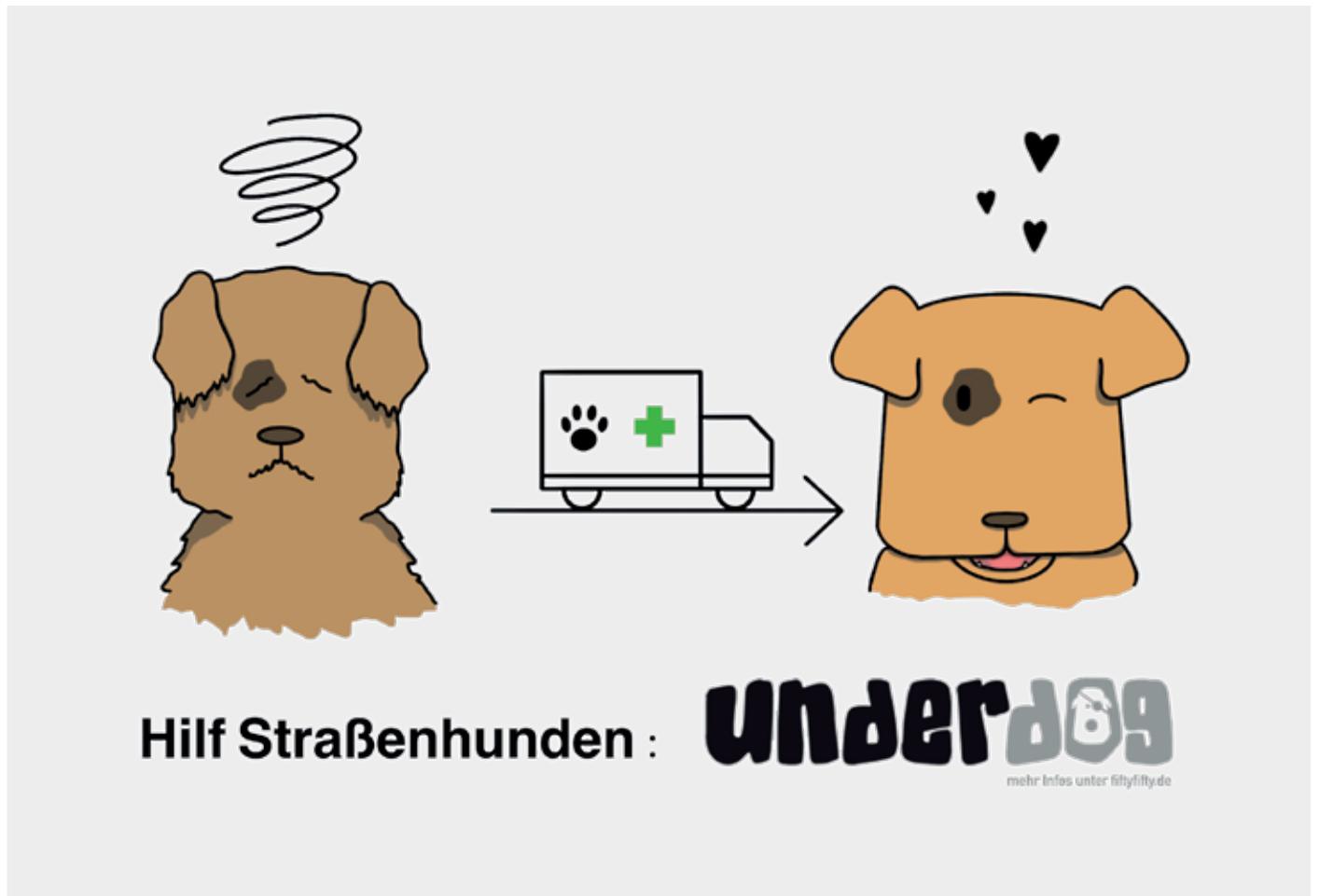
Im Modul Produkt & Advertising an der AMD Akademie Mode & Design haben Studierende in Gruppenarbeit fächerübergreifend Kampagnenkonzepte für das Projekt *Underdog* entwickelt. Dabei stand für die beteiligten Kommunikationsdesigner:innen, Modejournalist:innen und Mode & Design Manager:innen die Bewerbung des tiermedizinischen Angebots im Mittelpunkt der Kommunikation. Stellvertretend für die beteiligten sieben Kreativ-Gruppen sind in dieser Beilage sieben Motive abgebildet, die einen Querschnitt der Arbeit im Sommersemester 2023 zeigen.

1



**Die Kampagne „Sichtbar“** Es wird oft übersehen, dass Hunde Struktur und Sicherheit in das Leben obdachloser Menschen bringen. Mit unserer Kampagne wollten wir darauf aufmerksam machen und haben daher den Hund in den Fokus gerückt.  
*Unser Team: Maya Alberts, Annkathrin Baloh, Mika Deike, Anika Delgado. Foto: Nils Primas*

2



**Die Kampagne „Erste Hilfe“** Mit einer reduzierten Darstellung wollten wir zwischen den heutzutage überladenen Werbeplakaten herausstechen und widerspiegeln, wie einfach es ist, kranken Hunden von Obdachlosen zu helfen.  
*Unser Team: Louisa Buse, Anna Fröse, Thao Nguyen, Laura Warmer*

3



**Die Kampagne „Beziehung“** Unser Ansatz war es, die emotionale Beziehung zwischen Hund und Mensch in den Mittelpunkt zu stellen, denn das Wohlergehen des Hundes ist ausschlaggebend für das Befinden des Obdachlosen.  
*Unser Team: Nils Primas, Pascal Scheithauer, Inka Schulte-Sasse, Cara Senkel. Foto: Nils Primas*



IFTY.DE

underdog

4

*Du warst als Hund der bessere Mensch*

# Sky

\*2009 †2023

Tiefe Trauer begleitet den Verlust  
meines Ankers, Freund und Hüters

Statt Blumen, helfen: [fiftyfifty.de](https://www.fiftyfifty.de)

**underdog**

**Die Kampagne „Sky“** Unser Motiv beschäftigte sich mit dem Respekt, der verstorbenen Hunden von Obdachlosen gezollt wird. Sie verdienen die gleiche Aufmerksamkeit wie ihr menschliches Pendant. Angelehnt an eine klassische Todesanzeige. Unser Team: Arthur Froer, Layla Karabay, Anna-Lena Kühn, Paula Lindner. Foto: fiftyfifty

5

**RETTE LEBEN!**

**underdog** — HILFE FÜR STRASSENHUNDE FIFTYFIFTY.DE

**Die Kampagne „Lebensretter“** Wir wollten zeigen, dass man mit der Hilfe für Hunde von Obdachlosen nicht nur das Leben der Hunde rettet, sondern auch das von deren Besitzer:innen: Hunde sind Familie und ein zu Hause für jene, die keins haben. Unser Team: Paula Klosterberg, Zoë Koch, Elodie König, Teresa Meier. Foto: Elodie König

6



# HILF UNS HELFEN

Medizinische Unterstützung  
für Hunde von Obdachlosen

**underdog**  
fiftyfifty.de

**Die Kampagne „S.O.S“** Das Konzept für unsere *Underdog* Kampagne basierte auf dem „S.O.S Color Code“. Dieser besteht aus Farbpaaren, die eine große visuelle Präsenz mit sich bringen. Die Farben dienen als ein visueller Hilferuf.  
*Unser Team: Samet Osman, Cindy Spahiu, Nil Yazicioglu*

7



# HELDEN brauchen HILFE

Underdog. Medizinische  
Versorgung für Straßenhunde.

Mehr Infos auf [fiftyfifty.de](http://fiftyfifty.de)

**underdog**

**Die Kampagne „Helden“** Mit unserer Kampagne wollten wir die Hunde der Wohnungslosen in ein positives Licht rücken und ihre bedingungslose Treue würdigen - denn diese Hunde sind für uns Alltagshelden.  
*Unser Team: Victoria Frenkler, Karina Voth, Ellen Warner*



Teilnehmer:innen des Wahlmoduls Produkt & Advertising im Sommersemester 2023: Paula Klosterberg, Cindy Spahiu, Nil Yazicioglu, Laura Warmer, Louisa Buse, Victoria Sophie Frenkler, Inka Schulte-Sasse, Thao Nguyen, Arthur Froer, Karina Voth, Annkathrin Baloh, Ellen Warner, Anna-Lena Kühn, Paula Lindner, Anika Calderon Degado, Layla Karabay, Samet Osman, Nils Primas, Mika Deike, Teresa Meier, Marcel Buchstaller (AMD), Thomas Lupp (Ströer), Prof. Ralf Lobeck, Hubert Ostendorf (fiftyfifty), Prof. Martin Breuer (v.l.n.r.)

Der Studiengang *Marken- und Kommunikationsdesign (B.A.)* ist Teil des Fachbereichs Design an der AMD Akademie Mode & Design. Mit seinem **interdisziplinären Ansatz**, der Marketing und visuelle Kommunikation verbindet, ist dieser Studiengang in Deutschland einzigartig. *Strategisches Denken* und *kreative Umsetzung* werden vom ersten Semester an in vielen praxisnahen Projekten mit Unternehmen, Agenturen und kulturellen Einrichtungen realisiert. Die Zusammenarbeit mit *fiftyfifty* und diese Beilage sind ein Beispiel dafür. Ein großer Dank an *Hubert Ostendorf* für die Förderung von studentischen Projekten und allen *Verkäufer:innen* von *fiftyfifty* mit ihren Hunden für die Bereitschaft zur Kooperation!



Bonner  
Austauschseiten  
folgend

# Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

an verschiedenen Stellen in der Stadt finden Sie das abgebildete Plakat mit dem Text: Drogen- und Alkoholszene - Müssen wir das aushalten?

Uns ist es wichtig, dass Menschen, die von Suchterkrankungen betroffen sind, frühzeitig Hilfeangebote nutzen, um einen Ausweg aus der Sucht zu finden. Diese Erkrankungen sind oft mit sozialer Verelendung und Diskriminierung verbunden. Einige Menschen erholen sich erfolgreich, während andere zeitlebens mit den Folgen der Abhängigkeit zu kämpfen haben. Manche von ihnen fallen im Stadtbild auf, da der Suchtmittelmissbrauch ihre soziale Interaktion beeinträchtigen kann, was von den Bürgerinnen und Bürgern als Störung empfunden wird.

Wir legen großen Wert darauf, dass Spritzen ordnungsgemäß entsorgt werden, beispielsweise in dafür vorgesehenen Containern in der Drogentherapeutischen Ambulanz. Ebenso ist es uns wichtig, den Drogenkonsum nicht im öffentlichen Raum stattfinden zu lassen. Deshalb halten wir einen Drogenkonsumraum vor, der hoffentlich auch auswärtigen Drogenkonsumierenden zugänglich sein darf. Wir versuchen, durch Beratungsgespräche und Streetwork Einfluss auf das Verhalten der Szeneangehörigen im öffentlichen Raum zu nehmen. Allerdings gibt es Grenzen, die durch die Verfügbarkeit von Suchtmitteln, insbesondere Alkohol, und Gesetzesregelungen gesetzt werden, die Interventionen gegen den Willen der Betroffenen erschweren.

Trotz dieser Einflussfaktoren ist es uns wichtig, dass die Drogen- und Alkoholszene nicht pauschal verurteilt wird. Es handelt sich um Menschen, die sich in schweren Krisen und oft am Rande ihres Lebens befinden. Wir geben die Hoffnung für jeden Einzelnen von ihnen nie auf und suchen ständig nach Lösungen, um die Gesundheit und sozialen Rahmenbedingungen zu verbessern. Durch unsere Angebote wie den Bonner Fegern, Streetwork, Aufenthaltsangebote, medizinische und soziale Hilfen sowie die Teilnahme an Arbeitskreisen mit Bürgerinnen und Bürgern und Vertreterinnen und Vertreter der Ordnungspartnerschaft bemühen wir uns, Brücken der Verständigung zu bauen und Eskalationen zu vermeiden sowie Beeinträchtigungen zu minimieren.



Mit besten Grüßen

Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet: **Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)**  
**IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06**  
**BIC: COLSDE33**  
**Sparkasse KölnBonn**

**DMB**

**Deutscher Mieterbund**  
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

*Wohnen ist ein Menschenrecht!*

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.  
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de  
 info@mieterbund-bonn.de  
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

## Als erstes ein Zuhause



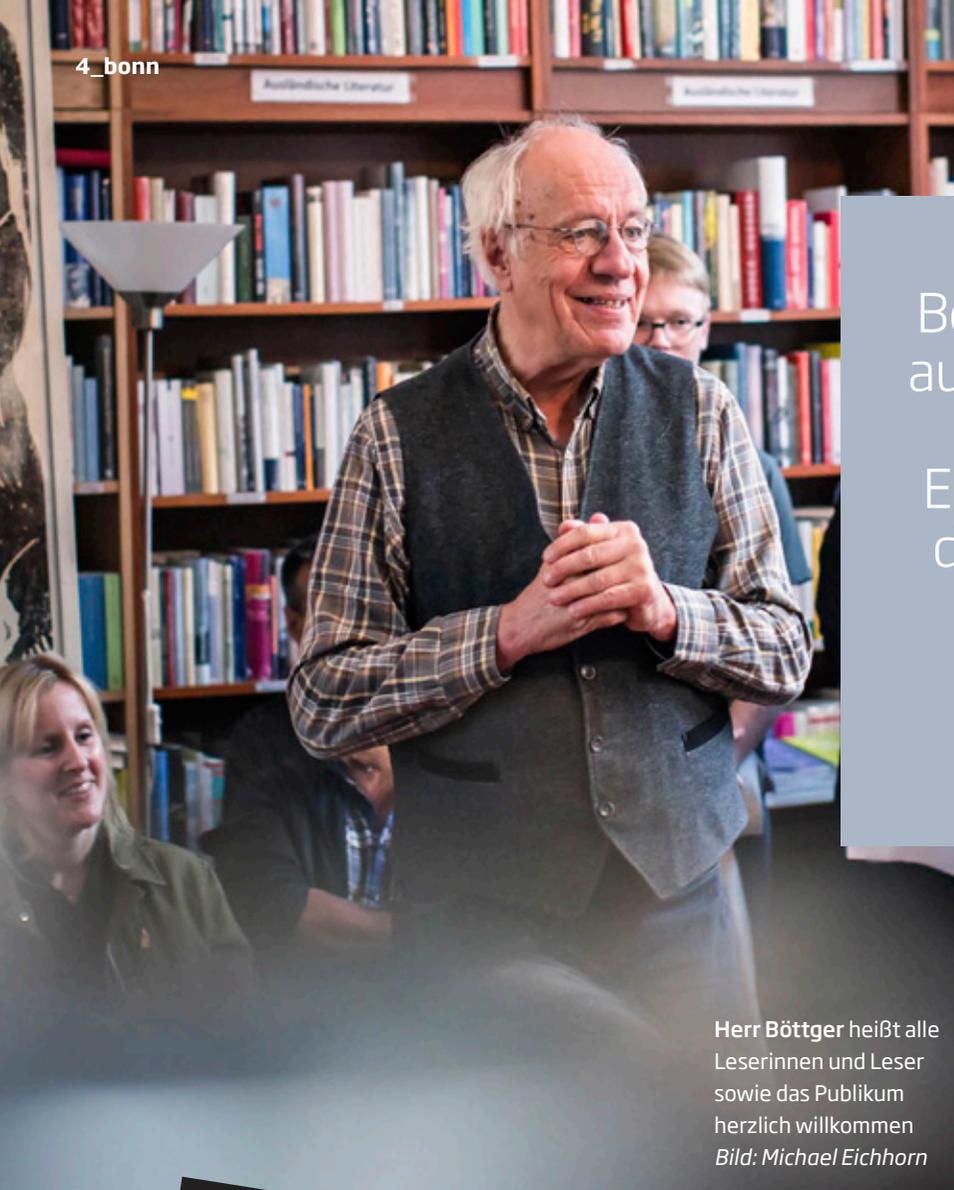
Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder [verwaltung@vfg-bonn.de](mailto:verwaltung@vfg-bonn.de).

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! **VIELEN DANK!**  
 Infos zu **Housing First** auch unter: [www.vfg-bonn.de](http://www.vfg-bonn.de)





## Berührende Lesung aus dem vierten VFG Gedichteband: Emotionale Tiefe in der Buchhandlung Böttger

Herr Böttger heißt alle  
Leserinnen und Leser  
sowie das Publikum  
herzlich willkommen  
*Bild: Michael Eichhorn*



**E**ine außergewöhnliche Veranstaltung fand am 3. August in der Buchhandlung Böttger statt, als der Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) eine Lesung aus seinem vierten Gedichteband veranstaltete. Was sich zu Beginn als bescheidener Abend abzeichnete, entwickelte sich zu einem berührenden Erlebnis voller Emotionalität und Tiefgang. Sowohl der VFG als auch Herr Böttger waren überrascht von dem überwältigenden Erfolg der Lesung. Über 50 Menschen fanden den Weg in die Buchhandlung, um den Worten derjenigen zu lauschen, die durch den VFG unterstützt werden. Ein Publikum, das nicht nur erwartungsvoll war, sondern auch von Neugier und Empathie geprägt war. Der Abend wurde durch die Beiträge von neun Autorinnen und Autoren gestaltet, die ihre Texte aus dem vierten Teil des VFG Gedichtebands vortrugen. Ihre Worte drangen tief in die Herzen der Zuhörer ein und gewährten einen einzigartigen Einblick in die Gedankenwelt derjenigen, die täglich mit besonderen sozialen Herausforderungen konfrontiert sind. Ängste, Sorgen und Hoffnungen wurden in poetischen Formen zum Ausdruck gebracht, die die menschliche Erfahrung auf eine tiefgreifende Weise vermitteln konnten.

„Veranstaltungen wie diese Lesung verdeutlichen erneut die essentielle Bedeutung von unterstützenden Hilfsangeboten für Menschen, die mit besonderen so-

zialen Schwierigkeiten kämpfen. Sie geben diesen Menschen eine Plattform, ihre Stimme zu erheben und ihre Geschichten zu teilen“, betonte Susanne Fredebeul, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des VFG.

Die Autoren des Abends – Uwe, Jana, Ralf 1 und 2, Jenny, Mark, Viktor, Weda und Alex – wurden für ihren Mut und ihre Offenheit gewürdigt. Ihre Beiträge zeugen von einer außergewöhnlichen Stärke und Resilienz.

Eine erfreuliche Ankündigung rundete den Abend ab: Einer der Vorlesenden wird die Möglichkeit erhalten, ein Praktikum in der Buchhandlung zu absolvieren. Diese Chance zur beruflichen Entwicklung wurde von allen Seiten enthusiastisch begrüßt. „Mich hat beeindruckt,

wie die Autorinnen und Autoren ohne jede Eitelkeit ihre Texte gelesen haben. Die Vortragenden waren ganz bei sich selbst und das in einer Umgebung, die eigentlich nicht die ihre ist. Eine bewegende Veranstaltung!“, sagte Herr Böttger, Inhaber der Buchhandlung.

Der neue VFG Gedichteband IV mit dem Titel „Wenn wir durch die Straßen gehen“ steht ab sofort zum Verkauf bereit. Interessierte können nicht nur diesen Band, sondern auch die vorherigen Bände I, II und III über die VFG Abteilung Öffentlichkeitsarbeit beziehen. Diese sind unter [oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de) oder telefonisch unter 0228/98576-28 für 5 Euro erhältlich. **ff**



Viktor liest seine Kurzgeschichte, die aus dem Tadschikischen übersetzt wurde vor. *Bild: Michael Eichhorn*

VEREINE  
stellen  
sich vor.



Weitblick Bonn am Tag  
der Bildung.  
Foto: Weitblick Bonn e. V.

## Bildungschancen weltweit

**U**nter dem Motto „Bildungschancen weltweit“ engagieren sich Weitblick-Mitglieder in 11 deutschen Unistädten. Der Stadtverein in Bonn hat 150 Mitglieder und wurde 2008 gegründet. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht dabei der gerechtere Zugang zu Bildung für Kinder und Jugendliche. Dabei bringen ehrenamtlich engagierte Studierende ihr Wissen, ihre Talente und Fähigkeiten in sozialen Projekten ein. Die Stadtvereine organisieren und unterstützen Bildungsprojekte vor Ort und international. Finanziert werden diese Projekte durch Mitgliedsbeiträge, Fundraising-Aktionen und Spenden. Weitblick ist ein gemeinnütziger Verein und lebt von den Ideen und dem ehrenamtlichen Engagement der Mitglieder. Durch die Vereinsarbeit möchten wir außerdem das Bewusstsein für soziale Verantwortung stärken, indem wir uns selbst und unsere Mitmenschen für Bildungsgerechtigkeit und globale Zusammenhänge sensibilisieren. Uns verbinden die Idee, weltweit Bildungschancen zu fördern, und der Spaß an gemeinsamen Aktionen. Dazu zählen Fundraising-Aktionen, wie Poetry Slams, gemeinsames Basteln, Kochen und Basteln mit Kindern und Jugendlichen, Patenschaftstreffen im Zoo oder auf dem Drachenfels, Gärtnern im eigenen Bildungsgarten sowie Partys mit anderen Weitblick-Stadtvereinen. Für diese Arbeit erhielt Weitblick Bonn bereits den „Bürgerpreis der Stadt Bonn“ im Jahr 2011 und den „Initiativpreis der Uni Bonn für studentisches Engagement“ im Jahr 2017. Das Alleinstellungsmerkmal von Weitblick ist der starke Fokus auf Bildungsgerechtigkeit auf lokaler und internationaler Ebene sowie die deutschlandweite Vernetzung und der Austausch zwischen den Stadtvereinen. Für die weitere Vereinsarbeit wünschen wir uns neue Engagierte und Patenschaften, damit der Verein mit seiner Idee und seinen Zielen weiterlebt und die Welt ein Stück weit verbessert wird. Daher steht die Mitgliedergewinnung in der nächsten Zeit im Mittel-

punkt, damit so viele Kinder und Jugendliche wie möglich von unserer Vereinsarbeit profitieren können. Wir wollen, dass Bildungsgerechtigkeit in der Gesellschaft stärker diskutiert wird und die Politik diesem wichtigen Thema mehr Aufmerksamkeit widmet. **ff**

### Hast Du Lust bekommen, bei uns mitzumachen?

Wir treffen uns **jeden Montag um 20 Uhr** in der **alten VHS in Beuel (Rölsdorfstraße 20, 53225 Bonn)**.

Schreib uns gerne eine E-Mail an **bonn@weitblicker.org**.

**Wir freuen uns auf Dich!**

Möchtest Du unsere Arbeit unterstützen?

Wir freuen uns über Spenden auf das Konto:

**IBAN: DE96430609674013260600**

**BIC: GENODEM1GLS.**

Das Geld fließt ausschließlich in unsere Bildungsarbeit.

### Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320  
53111 Bonn • Thomastraße 36



# Zustieg nur mit gültiger Fahrkarte

Es mangelt einfach am Geld. Daraus folgt ein Kreislauf, der zu einer Anhäufung von Geldstrafen, bis letztlich hin zu einer Haftstrafe führen kann.  
*Fotos: Adobe-Stock*



# KLARTEXT

## Freie Fahrt fürs Deutschlandticket – sozial gerechte Mobilität für alle?

**E**ine der vielen Beschäftigungen im Alltag von Mitarbeitenden der Drogen- und Gefährdetenhilfe ist die Verwaltung von Geldstrafen, die durch das Fahren ohne gültigen Fahrausweis von KlientInnen zustande kommen.

Viele unserer KlientInnen sind in Folge des Straftatbestandes *Er-schleichung von Leistungen* (§ 265 STGB) von Haftstrafen bedroht oder müssen diese mitunter antreten. Die erste Reaktion könnte bei einer solchen Tatsachenbeschreibung sein: „Warum hat die Person sich denn kein Ticket gekauft?“ Die Gründe von Menschen, die obdachlos oder/und drogenabhängig sind, sind hier vielfältig, die eigentliche Ursache ist jedoch meist finanzieller Natur: **Es mangelt einfach am Geld.**

Daraus folgt ein Kreislauf, der zu einer Anhäufung von Geldstrafen, bis letztlich hin zu einer Haftstrafe führen kann. Wer schon die drei Euro für die einfache Fahrt nicht hat, der hat erst recht kein Geld für die sechzig Euro Geldstrafe, mit welcher dieses Vergehen geahndet wird. KlientInnen, die Bürgergeld beziehen, bekommen derzeit einen Regelsatz von 502 Euro pro Monat. Von diesem Geld ist monatlich alles außer der Miete (die sowohl in der Größe der Wohnung als auch anhand des jeweiligen Mietspiegels begrenzt wird) und den Heizkosten zu finanzieren. Anhand der für alle spürbaren aktuellen Inflation ist dieser Betrag viel zu gering; wir alle merken, dass weniger im Portemonnaie ist. In dem 502 Euro Regelsatz sind 45,02 Euro für den Bereich Verkehr vorgesehen. Das sind fast zehn Prozent des eh schon zu geringen Regelbedarfs. Hinzu kommt, dass sich Menschen, die drogenabhängig sind und keinen legalen Zugang zu den Substanzen haben, oft die übersteuerten Drogen auf dem Schwarzmarkt kaufen müssen. Aber nicht nur übersteuerte Drogen stellen ein Problem dar: Stellen Sie sich vor, der Kühlschrank geht kaputt und Sie brauchen einen neuen, so etwas ist ebenfalls mit dem geringen Regelsatz kaum realisierbar.

Mobil wollen und müssen die KlientInnen trotzdem sein, sie wollen Freunde besuchen, müssen zum Arzt, zum Einkaufen etc. Aber für Fahrkarten etc. reicht hier selten der Regelsatz.

Im Sommer 2022 gab es für dieses Problem eine Lösung. Das Neun-Euro-Ticket wurde von unseren KlientInnen begrüßt, genutzt und gekauft. Mehr noch, wir als SozialarbeiterInnen spürten deutlich die Erleichterung, den öffentlichen Verkehr legal nutzen zu können. Auch die Gesprächsinhalte wurden andere, auf einmal konnten auch Leute mit kleinem Geldbeutel verreisen und Dinge erleben. Es gab auch spürbar weniger Probleme mit den eingangs skizzierten Folgen des Fahrens ohne Ticket. Für alle also wirklich ein Erfolgsmodell.

Seit Mai dieses Jahres gibt es das Deutschlandticket, welches aus dem Erfolg des Neun-Euro-Tickets hervorgegangen ist. Dieses bietet freie Fahrt im Nahverkehr von ganz Deutschland für 49 Euro monatlich. Allerdings gibt es für Menschen mit geringem Einkommen einige Haken. Der Regelbedarf sieht nur 45,02 Euro für den Bereich Verkehr vor, das bedeutet, die anderen 3,98 Euro für das Deutschlandticket müssen aus anderen Bereichen (Essen, Bildung etc.) abgezogen werden. Darüber hinaus ist das Deutschlandticket an ein

Abosystem geknüpft, welches zwingend mit der Führung eines Girokontos einhergeht. Menschen, die kein Konto besitzen (wie ein Großteil unserer KlientInnen), fallen somit aus dem Kreis der möglichen Adressaten heraus. Viele unsere KlientInnen bekommen das Geld über soziale Einrichtungen, die über ein Konto verfügen, auf die die Leistungen der KlientInnen transferiert werden. Diese Form der Geldverwaltung ermöglicht es den KlientInnen, Absprachen mit den Sozialarbeitern zu treffen, Ratenzahlungen zu vereinbaren und anzuweisen, die manche Leute sonst nicht kontinuierlich gewährleisten könnten, da sie mitunter mit dem sogenannten „Papierkram“ überfordert sind. Über diese Konten können aber keine Aboverträge abgeschlossen werden.

Hier wäre es dringend notwendig, dass es die Möglichkeit gibt, das Ticket über den Fahrkartenautomaten zu beziehen, wie es bereits beim Neun-Euro-Ticket der Fall war. Leider ist dies auf Anfrage bei den lokalen Verkehrsverbänden nicht vorgesehen und wird, wenn überhaupt, auf Bundesebene entschieden. Des Weiteren könnte es zu Problemen kommen, wenn Klienten einen negativen Schufa-Eintrag haben. Die Deutsche Bahn behält sich eine solche Prüfung vor, andere Verkehrsverbände verzichten jedoch auf eine solche Prüfung.

Das Deutschlandticket ist unter den genannten Voraussetzungen keine wirkliche Erleichterung für von Armut betroffene Menschen. Sie müssen ein Abo abschließen, ohne dass sie ihre monatliche Bonität absehen können. Was machen sie, wenn größere Investitionen notwendig sind und die 49 Euro unbedingt an anderer Stelle benötigt werden? Hier wäre eine flexible Handhabung durch den Kauf am Automaten wünschenswert.

Unter dem Strich werden mit den Voraussetzungen für den Bezug des Deutschlandtickets, die Menschen ausgegrenzt, die es eigentlich am meisten benötigen. Man hat das Gefühl, sie werden für ihre Armut sanktioniert, im schlimmsten Fall mit Haftstrafen, die weder aus humanitären noch aus finanziellen Gründen angemessen sind.

Eine sinnvolle, pragmatische und erstrebenswerte Lösung wäre das Deutschlandticket für alle Menschen, die auf staatliche Leistungen angewiesen sind, umsonst abzugeben.

Damit würden nicht nur die Betroffenen finanziell und psychisch entlastet, auch das Justizsystem und auf lange Sicht ganz sicher auch die Staatskasse hätten langfristig einen deutlichen Nutzen eines kostenlosen Deutschlandtickets.

Damit einher ginge im besten Falle auch ein Umdenken in Bezug auf arme Menschen, die vielzitierte soziale Hängematte gibt es nicht. Arm sein ist purer Stress und macht keinesfalls Spaß oder dient der Erholung.

Eine wirklich freie, kostenlose Fahrt für die, die es am meisten benötigen, wäre ein erstrebenswertes Ziel, ein Baustein zu einer Gesellschaft, die Teilhabe und Inklusion lebt, ohne nur von ihr zu reden. **ff Sebastian Jendrek, Sozialarbeiter beim Verein für Gefährdetenhilfe**